In hoc signo vinces!

Historisch-apologetisches Drama in 4 Akten

von

Carl Wald.

Ihm fehlt der Glaube, nur wer diesen hat,
Besiegt die Zweifel grübelnden Verstandes.
Der große Kaiser — der so hoch gepriesen
Ob seiner Klugheit und Verstandeskraft, —
Er ist der welthistorische Beweis,
Daß der Verstand, und sei er noch so groß,
Daß aller Geist in seiner höchsten Blüthe
In großen Fragen immer Schiffbruch leidet!
Indeß in jedem dunklen Lebensdrang
Den rechten Weg der wahre Glaube findet.
In hoc signo vinces. I. Akt, 9. Scene.

Druck und Verlag von Carl Wald
(Patriotische Vereinsdruckerei und Verlagsanstalt)
Berlin SW. 61.

(1891)

Personen.

Diokletianus, mit dem Beinamen Jovius, Imperator, Caesar-Augustus.

Galerius Valerius, Caesar. Des Oberkaisers Adoptiv- und Schwiegersohn.

Valeria, Tochter Diokletians und Gemahlin des Galer.

Konstantin, Sohn des Caesar Konstantius Chlorus. — Tribun ersten Ranges. Nachmals Konstantin der Große.

Minervina, seine Gemahlin.

Hierokles, Statthalter von Bithynien.

Sylvester, Presbyter; später als Sylvester I., Bischof von Rom (Papst).

Ein Hofbeamter Diokletian's.

Erster römischer Bürger.

Zweiter römischer Bürger.

Feldherren und Offiziere Diokletian's und Galer's.

Feldherren Konstantin's.

Soldaten Diokletian's, Galer's, Maxentius', Konstantin's.

Römische Bürger.

Christen und Christinnen (Märtyrer).

Ort der Handlung:

I., II., III. Act: Nicomedia, Residenz des Diokletian;

IV. Act: Rom in der Nähe der milvischen Brücke.

Die Handlung beginnt im Jahre 303 n. Chr.

Erster Act.

Saal in Diokletians Palast. Hinten Säulengang, in diesem Fenster mit Blick auf Parkvegetation. Leise heraufziehendes Gewitter, das sich allmälig steigert.

Erste Scene.

Diokletian. Cäsar Galerius. Hierokles.

Hierokles.

Wie Du befahlst, o Kaiser, ist's gescheh'n.

Galerius.

Der Sklave Petrus hat nichts eingestanden?

Hierokles.

Wie ich berichtet habe, Cäsar, nichts.

Galerius (erregt zu Diokletian).

Daran erkennst Du wohl den wilden Trotz,
Den Starrsinn dieser übermüth'gen Christen.
Ein Feuer bricht in dem Palaste aus
Und zwar im Theile, den Du selbst bewohnst;
Schon lange spricht man etwas von Verschwörung
Von Seiten dieser kühn geword'nen Christen.
Nun lenkt sich der Verdacht der Brandstiftung
Auf sie —

Diokletian.

Das heißt — Du lenktest ihn auf sie.

Galerius (hitzig).

Jawohl, ich that es, und ich leugne's nicht.
Verhaßt sind mir seit langem diese Christen.
Der Page Petrus hatte grade Dienst
Im Zimmer des Palastes, wo das Feuer
Zuerst ausbrach, von dort sich rasch verbreitend.
Man hört ihn an; — der Freche wagt zu sagen
Ich hätte ihn von seinem Dienst entfernt
Durch einen Auftrag an die Kaiserin.

Hierokles.

O, dieser Freche hat noch mehr gewagt!
Zum ersten mal der Folt'rung unterworfen
Und aufgefordert, endlich zu gesteh'n,
Daß er im Auftrag seiner Glaubensbrüder
Das Feuer im Palaste angelegt, —
Behauptet er noch frech trotz allen Leidens,
(zu Galerius)
Daß Du, o Cäsar, selbst — verzeih mir, daß
Ich's sage — die Flamme hätt'st entzündet
In dem Gemach, das er verließ; er hätt'
Es selbst geseh'n!

Galerius.

Der Sklave wagte viel.

Hierokles.

Doch blut'ge Strafe traf ihn auch dafür.

Diokletian.

Wer übte Rache ohne Urtheilsspruch?

Galerius.

Du selber gabst Befehl zur Folterung.

Diokletian.

Ich gab ihn nicht! Weil Du's für nöthig hieltest,
Wollt' ich Dir darin nicht entgegen sein.

(zu Hierokles)

Petrus ist todt; doch was geschah mit ihm?
Berichte alles und verschweige nichts!
Du weißt, Dein Haupt steht auch in meiner Hand.

Galerius (für sich).

Verwünschte Schwäche!

Hierokles (erschrocken).

Herr, ging ich zu weit —

Diokletian.

Schützt der Befehl des Cäsars Dich. Doch sprich!

Hierokles.

Ich hieß den Petrus opfern, wie ich sollte,
Um ihn sodann gleich in's Verhör zu nehmen.
Er weigerte das Opfer.

Diokletian.

Nun und dann?

Hierokles.

Hing man ihn an den Händen auf und zog
Ihn nackt empor und ließ mit Stachelpeitschen
So lange seinen ganzen Körper geißeln,
Bis er von Blut bedeckt in Ohnmacht fiel.

Diokletian.

Weiter!

Hierokles.

Wir wuschen seine Wunden nun
Mit Weinessig und streuten Salze ein,
Um seine Schmerzen dadurch zu erhöh'n.
Doch als er zum Bewußtsein d'rauf erwacht,
Verweigert er's trotz alledem — zu opfern.

Und nochmals klagte er Galerius an,
Daß dieser, um die Christen zu verdächt'gen,
Das Haus des Kaisers selber angezündet.

Diokletian.

Und was geschah nach alledem mit ihm?

Hierokles.

Nun ward ein Feuer unter'm Rost entfacht,
Nicht allzustark, jedoch auch nicht zu schwach.
Er wurde auf dem Roste festgebunden,
Und da er nichts gestand — ist er verkohlt.

Diokletian (nachdenklich).

Der Petrus war mein Lieblingssklave einst,
Das Leben hatt' er mir im Krieg gerettet,
Und deshalb gab ich ihn vor Zeiten frei.

(Finster zu Galerius).

Sind alle Christen so voll Muth und standhaft,
So hast Du wahrlich übel mich berathen,
Als Du zu der Verfolgung mich gedrängt.

Galerius.

Mein Herr und Kaiser — Deine Mitregenten,
Augustus Maximian, sowie auch ich —
Erkannten längst schon die Nothwendigkeit,
Die ganze Brut der Christen zu vertilgen.

Diokletian.

Du sprichst von meinen Mitregenten, Cäsar,
Nennst aber Dich nur, und den Maximian,
Constantius Chlorus aber nennst Du nicht?
Auch er ist Cäsar, und er wird, Augustus,
Wie Du es wirst, wenn ich und Maximian
Abdanken werden — wie ich es beschloß.

Galerius (finster).

Constantius Chlorus ist ein Christenfreund,
Ganz wie sein Sohn, Konstantin, der Tribun.
Vielleicht zieh'n sie die Waffen wider Dich,
Zum Schutz für ihre vielgeliebten Christen.

Diokletian.
(erhebt sich von seinem Sessel, finster).

Du hofftest wol, daß dies erfolgen wird,
Als Du zu dem Edikte mich bestimmtest?

Galerius (stolz).

Ich hoffte nichts und fürchtete auch nichts.
Du sah'st den Uebermuth der Christen selbst!
Kaum hatte das Edikt man angeschlagen,
Da kam ein Christ, ein angeseh'ner Mann,
Riß es herab und sagte höhnisch noch:
„Da sind wohl wieder Siege angezeigt,
Sarmaten-, Perser- oder Gothensiege!"
Das Hohnwort ging auf mich, ich weiß es wohl.

Diokletian.

Die Christen hassen Dich, wie Du sie hassest.
Der Mann war ein begeist'rungsvoller Christ.
Sein Eifer führte ihn jedoch zu weit,
Drum fand auch er in Flammen seinen Tod.
(Zu Hierokles.)
Hierokles, Statthalter von Bithynien!

Hierokles.

Was steht zu Diensten, kaiserlicher Herr?

Diokletian
(ein Manuskript von einem Tische nehmend).

Die Schrift, in der die Christen Du bekämpfst
Hab' ich gelesen; hier nimm' sie zurück.
(Giebt sie ihm).

Hierokles (betroffen).

Ich dachte, Herr, daß mir's gelingen würde,
Manch' einsichtsvollen Christen zu bekehren.
Ich wählte drum den Schein der bloßen Prüfung
Des Christenthums und seiner Religion.

Galerius.

Mir hat die Schrift ausnehmend gut gefallen,
Klingt doch der Titel schon so sanft und klug:
„Worte der Wahrheitsliebe an die Christen."

Diokletian (spöttisch).

Hierokles wär' gern ein Philosoph.

Hierokles (verletzt).

Dein Mißfall'n, Herr, hab' ich nicht wecken wollen.

Diokletian.

Von meinem Mißfall'n ist hier nicht die Rede.
Du weisest hin auf andere, den Göttern
In ihrem Wandel wohlgefäll'ge Menschen,
Und damit willst Du die Bedeutung Christi
Bei allen Christen zu vermindern suchen.
Da will mir doch geschickter das erscheinen,
Was der Porphyrius gegen Christum schrieb.

Galerius.

Wozu noch schreiben?! Nieder mit den Christen,
Man tödte sie und werfe sie in's Meer.

Diokletian.

Galerius Du mit Deinem blinden Haß
Verkennst mein kaiserliches Wollen ganz.
Mein Ideal ist jener röm'sche Staat
Wie ihn einst Cäsar dem Augustus schuf.
Rom's Herrlichkeit als Herrscherin der Welt,
Das war es, was ich zu errichten dachte.

Galerius.

Du bist der Herr der Welt, was willst Du mehr?!

Diokletian.

Ein Kaiser wollt' ich sein, wie Marc Aurel,
Der mir ein ewig leuchtend Vorbild ist.
Ich wählte einen Mitregenten drum
Und wählt' Cäsaren zu des Thrones Folge,
Damit nicht Ehrgeiz nach der höchsten Macht,
Wie stets bisher zu Bürgerkriegen führe.
Und ist das Reich gefestigt — dank' ich ab
Und ziehe nach Salona mich zurück,
Um dort in Ruhe meinen Kohl zu bau'n.*)

Galerius (mit versteckter Ironie).

In der Entsagung liegt die wahre Größe.
Bewundern wird man Dich und darum preisen,
Daß Du die höchste Macht aus Händen gabst,
Den Erben ein vollendet Werk zu lassen.

Diokletian.

Vollendet? Ach, ich werd' es nie vollenden!
Mit dem Edikte gegen diese Christen,
Zu dem Du mich, Galerius, hast gedrängt,
Seh' neues Unheil wieder ich ersteh'n.
Zu schnell und grausam bist Du vorgegangen,
Wo kluge Mäßigung am Platze war.

Galerius.

Es gab nur eine Wahl — Du weißt es auch,
Zum Christenthum sich selbst bekennen, oder
Gewaltsam es und gründlich auszutilgen.

Diokletian.

Gewalt ist stets ein Fehler! Eine stille
Nachhalt'ge Energie erreicht viel mehr.

---

*) Dies Wort stammt von Diokletian.

2. Scene.

Vorige. Hofbeamter.

Hofbeamter (von links).

Geweihter, kaiserlicher Herr!

Diokletian.

Was giebt's?

Hofbeamter.

Die Kaiserin Valeria —

Galerius.

Meine Gattin —?

Diokletian.

Wie? Meine Tochter?

Hofbeamter.

Bittet um Gehör.

Diokletian.

Ich bin bereit, die Kaiserin zu hören.

Hofbeamter.
(mit tiefer Verneigung ab).

Galerius (achselzuckend).

Sie wird mit Bitten für die Christen kommen.

3. Scene.

Vorige. Valeria. Dann ohne Hierokles.

Valeria (von links).

Mein kaiserlicher Vater sei gegrüßt.

Diokletian.

Willkommen, Kind! Was wünschest Du von mir?

Valeria und Galerius.
(grüßen sich stumm und sehr kühl).

Diokletian.
Hierokles, geh! Du bist für jetzt entlassen.

Hierokles.
Des Kaisers Gnade bleibe mir erhalten.
(Tief vor Allen sich verneigend, ab links.)
(Das Gewitter zieht näher; dumpfes Rollen des Donners.)

Diokletian (ernst).
Ich weiß es wohl, Ihr liebt Euch Beide nicht,
Denn Eu're Sinnesart ist zu verschieden.
Doch diese Kälte vor den Hofbeamten
Geziemt sich nicht für das Cäsarenpaar.

Galerius (gleichgiltig).
Ließ ich's an Achtung vor Valeria fehlen?
Ich wüßt' es nicht und hab's auch nie gewollt.

Valeria (mit edlem Stolz).
Ich kam nicht hierher, um mich zu beklagen.
Ach, and're Leiden gilt es jetzt zu stillen.

Diokletian.
Davon nachher. Doch denket, meine Kinder,
Ihr habt einander Ehrfurcht zu erweisen,
Wenn's auch nicht Liebe war, die Euch vereinte.
Dem Wohl des Staates mußt' ich Rechnung tragen,
Als ich die Ehe zwischen Euch gebot.

Valeria.
Ich habe mich gebeugt, mein Herr und Kaiser,
Dem Machtspruch, den Du über mich verhängt.
Ein schweres Schicksal ward von je den Frauen,

Die einem Herrscherthrone nahe steh'n.
Doch nicht allein gebeugt, — ich that noch mehr!
Den Candidianus, meines Gatten Sohn,
Den eine nied're Sklavin ihm gebar, —
Nahm ich an Kindesstatt und pflegte ihn,
Wie Mütter kaum die eig'nen Kinder pflegen.

Galerius (höhnisch).

Ich danke Dir, daß Du Dich so bemühst, —
Er wüchse wohl auch ohne dies empor.

Valeria (zu ihrem Vater).

O, laß uns diesen müß'gen Streit beenden.
Aus and'ren Gründen, Kaiser, kam ich her.

Diokletian.

Was macht die Kais'rin, — Deine Mutter Priska?
Weshalb hält sie seit Kurzem sich so fern?

Valeria.

Die Mutter leidet heut noch von dem Schrecken,
In welchen sie das Feuer hat versetzt.
Vielleicht auch an dem größeren Entsetzen,
Das eine Folge dieses Feuers ist.
Den Kaiser läßt die Kaiserin begrüßen,
Den Gatten und — den Vater auch — durch mich,
Und ihre Bitte schließt sie an die meine.

Diokletian.

Von welcher Bitte sprichst Du, meine Tochter?

Valeria
(sich vor ihm niederwerfend, stürmisch und schmerzvoll).

Ach, nicht den strengen Kaiser will ich bitten,
Ich müßte fürchten, nie ihn zu erfleh'n.
Wenn aber Deines einz'gen Kindes Thränen,

Wenn Deiner treuen Gattin schmerzlich Weh,
Auf Dich, mein edler Vater, wirken können,
So hoff' ich, daß Du uns erhören wirst.
O, waff'ne Deine güt'gen Blicke nicht
Mit dieser finstren Strenge, theurer Vater!
Dein Herz ist weich und edler Regung voll, —
Drum kann's die Mutter nicht, auch ich nicht fassen,
Daß Du Befehl gabst zu der gräßlichen
Verfolgung und der Folterung der Christen.

Galerius (roh lachend).

Da will's hinaus! Ich habe es gewußt!
Die Kaiserinnen lieben ja die Christen.

Diokletian (finster).

Die Liebe mag sehr oft ein Fehler sein,
Doch schlimmer ist in jedem Fall der Haß.

Valeria
(dringender, innig, ohne Galerius zu beachten).

Weißt Du auch alles? — Hat man alles auch
Berichtet Dir, dem sonst so milden Kaiser?
Den Petrus, der das Leben Dir gerettet,
Hat man bis zur Unkenntlichkeit gegeißelt
Und langsam dann auf einem Rost verbrannt.
Den Dorotheus und Gorgonius —
Du hieltst ob ihrer Treue beide werth —
Hat man in gleicher Weise erst gefoltert
Und hat mit Stricken sie zuletzt erdrosselt.
Und Anthimus, den Bischof Nikomediens,
Der Kaiserresidenz, die wir bewohnen, —
Ward vom Altar gerissen und enthauptet.
Der Scheiterhaufen gierig wilde Flammen
Erlöschen auch nicht eine Stunde mehr,
Und schaarenweis verbrennt man schon die Christen.
Viel and're wieder, fallen durch das Schwert.

Noch and're bindet man — — wirft sie in Kähne
Und rudert sie hinaus bis auf das Meer,
Stürzt sie hinein und läßt sie dort ertrinken,
Gleichviel ob Weib, ob Jungfrau, Kind, ob Greis.

Diokletian (zu Galerius).

Wie? Ist es wahr? So wüthet die Verfolgung?

Valeria (sich erhebend).

Ja, es ist wahr, nur allzuwahr, mein Vater!
O, ich hab's gleich geahnt, daß Du nicht wüßtest,
In welcher Art man Dein Edikt befolgt.

Diokletian (schmerzlich).

Ach, nichts ist schwieriger, als gut regieren,
Der gütigste und beste Kaiser selbst
Wird trotz der größten Vorsicht doch verkauft*),
Und eigennütz'gen Zwecken muß er dienen.
Vier oder fünf Personen der Umgebung
Des Kaisers schließen heimlich einen Bund
Und machen einen Plan zu seiner Täuschung.
Der Kaiser, abgeschlossen im Palast,
Kennt nicht die Wahrheit und erfährt nur das,
Was jene wollen und verfährt darnach.
Unwürdige Beamte stellt er dann,
Die würdigen entlassend, oftmals an.

(Voll Zorn zu Galerius.)

Cäsar Galerius, hüte Dich vor mir!
Noch führe ich das Scepter und das Schwert.
Ich kenne Deine finst're Absicht wohl.
Du willst den Haß des Volkes auf mich lenken,

*) Eigene Worte Diokletians. Es sind übrigens allen handelnden Personen die eigenen, historisch sicher überlieferten Reden hier in den Mund gelegt.

Ja selbst im Heer sind noch viel Christenfreunde,
Leicht kann man den verhaßten Kaiser stürzen,
Wenn er zur rechten Zeit nicht abdicirt.
(Heftiger Donner.)

Galerius.

Dies Mißtrau'n, Kaiser, hab ich nicht verdient!
Mein Eifer ist vielleicht zu schnell gewesen,
Da Du von den Verschwörern ganz umringt,
Glaubt' ich durch Strenge sie zu schrecken müssen.

Valeria.

Laß Deines Herzens edle Regung nicht
Durch solche Saat des Mißtrau'ns unterdrücken.
Galerius spricht das Schlimmste von den Christen,
Und bringt nicht einen Schatten von Beweis.

Galerius (zornig).

Und weshalb liebt Valeria die Christen?
Denkst Du, der Grund sei mir nicht längst bekannt?
Der Sohn Konstantius Chlorus' — Konstantin —
Schön wie Apollo — wie man immer sagt —
Von dem man tausend Heldenthaten rühmt —
Er wär' der Kaisertochter viel genehmer,
Als ich's, der rauhe, bied're Kriegsmann bin.
So glatt und schmeichelnd und so schön zu reden,
Wie dieser Christenfreund — vermag ich nicht,
Und auch sein glattes Aeuß're mangelt mir.
Nun, Kaiser, höre doch auf Deine Tochter!
Leg' auf den Block Cäsar Galerius' Haupt
Und gieb die schöne Wittwe jenem; dann
Bist Du gewiß vor allen Christen sicher.

Diokletian.

Ich nehme an, es riß Dein Zorn Dich hin
Und Du hast all' das nicht im Ernst gesagt.

4. Scene.

Vorige. Hofbeamter.

Hofbeamter

(von links eilig herein; niederknieend).

Verzeihung, Herr und Kaiser — eine Nachricht
Des Schreckens zwingt mich bei Dir einzudringen.

Diokletian.

Welch' eine Nachricht?

Hofbeamter.

Aufruhr! Rebellion!
Zu Antiochien und in Melitene.
Das Volk ward von den dort'gen Christenpriestern
An beiden Orten aufgewiegelt, und
Zu Antiochia ward ein Kriegstribun
Zum Kaiser ausgerufen von dem Heer.
Hier ist ein Brief, der alles dies bestätigt
Und der des Boten Worte voll beglaubigt.

Diokletian

(nimmt hastig das Schreiben und liest; winkt dem Hofbeamten abzugehen.)

Valeria (für sich).

Unglückliche! Jetzt seid ihr ganz verloren,
Der Plan der Teufel ist zu fein erdacht.

Hofbeamter

(mit tiefer Verbeugung gegen alle; ab links.)

Galerius (für sich).

Beim Pluto dieses kam zur rechten Zeit
Die Framentarier haben gut gewühlt.
(Heftiger Donner.)

Diokletian (mit furchtbarem Ernst).

Du Jupiter, hältst Donner und hältst Blitz!
Willst Du in dieser Stunde mich erinnern,
Daß ich der Römer Glauben schützen soll?
(Neuer heftiger Donner).

Valeria (angstvoll).

O, höre mich, mein Vater! Diese Nachricht —

Diokletian (zornig).

Schweig' still! Kein Wort zu Gunsten der Rebellen,
Denn Christen sind's — der Brief bestätigt es.

Galerius (triumphirend).

Nun, hab' ich recht berichtet, großer Kaiser?
Verkennst Du meinen Eifer immer noch?
(Donner.)

Diokletian (zum Himmel blickend).

Den ganzen Staat will die Empörung stürzen,
Will stürzen, was ich mühsam aufgebaut.
Da naht das köstliche Geschenk des Himmels,
Entschluß im Augenblicke der Entscheidung.
(Furchtbarer Donnerschlag. Blitzeshelle.)
Alle (erschrecken.)

Diokletian.

Jupiters Zustimmung!

Valeria.

O, die Verblendung!

(Rufe außen.)
Feuer! — Feuer! — Wieder Feuer im Palast!

Galerius (erschreckt).

Was ist denn das?! Ein neuer Feuerruf?

5. Scene.

Vorige. Hierokles.

Hierokles (von links hereinstürzend).

Nicht länger halt' ich mich! Verzeihung, Kaiser!
Auf's Neue setzt man den Palast in Brand.
An einen Blitzstrahl soll man diesmal glauben,
Gesandt vom Christengott als Rachestrahl.
(Neuer Donnerschlag; Einschlagen des Blitzes bedeutend.)

Diokletian (einen Augenblick schwankend).

Und wenn's so wäre?!

Valeria.

O, es ist so, Vater!

Galerius.

Der Brief! Denk' an den Brief, Diokletian!

Diokletian.

Ja, das ist Wahrheit! Hier giebt's keinen Zweifel.
(entschlossen und furchtbar.)
Nun hör' Galer und Du Hierokles —
Ein neu Edikt wird schleunigst angeschlagen.
Was war im ersten alles denn gesagt?

Galerius.

Der Christen Kirchen soll man niederreißen,
Ausliefern an die Obrigkeit die Schriften,
Die von den Christen heil'ge sind benannt.
Und diese Schriften soll man dann verbrennen,
Auch keinen Gottesdienst der Christen dulden.
Die Christen, welche noch in Amt und Würden,
Entsetze man — im Falle sie nicht opfern.
Die Folter soll, weß' Standes auch ein Christ —

Zulässig bei der Untersuchung sein.
Des Bürgerrechts verlustig sind die Christen!
Kein Sklave selbst darf Freiheit je erhalten,
So lang' er sich zum Christenthum bekennt.

Diokletian.

Und dies Edikt will ich jetzt noch verschärfen.
(Mit Fanatismus.)
Diejenigen, die christlichen Gemeinden
Vorstehen oder irgendwie sie leiten,
Bischöfe, Presbyter und Diakonen,
Vorleser, Exorcisten und wie mehr
Die Führer dieser Christen heißen mögen —
Soll man sofort im ganzen röm'schen Reich
In Ketten legen und in Kerker werfen.
Dann soll man alle sie zu opfern zwingen
Mit Hülfe jeder Folter und Tortur.
(Donner.)

Valeria (für sich).

Vergieb' ihm Gott! Er weiß nicht, was er thut.

Galerius (voll wilden Triumphes).

Du hast's gehört, Hierokles, nun komm'!
Jetzt erst soll'n mich die Christen hassen lernen.
(Will links ab; stutzt, als er Konstantin hört.)

6. Scene.

Vorige. Konstantin.

Konstantin (außen links).

Zur Seite sag' ich, laßt sofort mich ein,
Denn Wicht'ges muß dem Kaiser ich berichten.

Valeria (freudig).

Die Stimme Konstantins, des Kriegstribunen!

Galerius (erregt).

Was will der hier, — wie wagt er sich hierher?!

Hierokles (leise zu Galerius).

Der Kaiser liebt ihn, sei auf Deiner Hut!

Diokletian (betroffen).

Die Stimme Konstantins und gerade jetzt?
(Langsam in der Ferne verrollender Donner.)

Konstantin
(von links; beim Eintritt knieend).

Dem Herrn und Kaiser widerfahre Heil,
In Gnaden blicke er auf meinen Gruß.

Diokletian
(sichtlich angenehm berührt durch Konstantins Ergebenheit).

Was willst Du, Sproß aus edelem Geschlecht?
Dein freier Anstand muthet stets mich an.

Konstantin.

Dem Kaiser geb' ich, was des Kaisers ist;
Ehrfurcht gebührt ihm; uns gebührt zu zeigen,
Daß wir sie fühlen vor der Majestät.
Der Edle soll dem Volk ein Beispiel geben
Und dadurch stützen die Autorität.

Diokletian.

Man sieht's, daß Du ein Enkel Claudius' bist,
Die Sprache ist bescheiden und doch stolz.
(Winkt ihm aufzustehen.)
Sprich, Konstantin, was führte Dich zu mir?

Konstantin (aufstehend).

Ein Feuerruf ertönte im Palast
Und eine Flamme schlug aus dem Gemach,

Wo Du, mein Kaiser, Nachts zu ruhen pflegst.
Die Flamme ward auf's Schleunigste gedämpft;
Doch manch Gerücht schwirrt immer noch umher,
Wie dieser Brand entstanden könnte sein.
Um falscher Deutung nun gleich vorzubeugen,
Will ich berichten, daß ich selbst geseh'n,
Auf welche Art der Brand entstanden ist.

Diolektian (mißtrauisch).

Die Christen, sagt man, trügen Schuld daran.

Konstantin.

Ich kann's bestät'gen, — ja, die tragen sie.

Diokletian
(wie alle Anderen ganz überrascht).

Wie, was sagst Du?

Galerius.

Der Christenfreund sagt's selbst?

Valeria (für sich).

Weshalb nur schwieg er nicht — der Unglücksel'ge.

Konstantin

Ich stand im Hof und sah nach Deinem Fenster,
Da zuckt ein Blitzstrahl hoch vom Himmel nieder,
Durch's Fenster Deines Zimmers fuhr er ein
Und gleich darauf loht eine Flamme auf.
Ich hab's geseh'n, und kurz vorher gehört,
Wie Petrus, eh' er starb, den Himmel bat,
Durch einen Blitzstrahl, Kaiser, Dich zu warnen.

Galerius (für sich).

Ha, schlauer Fuchs, da wolltest Du hinaus!

Diokletian.

Und Petrus hätte wirklich das erfleht?

Konstantin (sanft, ohne Bitterkeit).

Verhöre selbst die Henker Deines Retters;
Sein letztes Wort war ein Gebet für Dich.

Diokletian.

Das traf mein Herz; für einen Römer bin
Ich doch zu weich und milde angelegt.

Galerius (finster für sich).

Der Mann wird schwach, ein Spielzeug nur für Weiber,
Daß er verschwindet, wird es hohe Zeit.

Konstantin.

Erinnerst Du Dich, Kaiser, der Druidin,
Die Dir den Kaiserpurpur prophezeite,
Sobald Du einen Eber tödten würdest.
Du tödtetest den Mörder Numerians,
Denselben, der den Namen „Eber" führte,
G'rad an dem Tage, als Du Kaiser wurdest.

Diokletian.

An Weissagungen hab' ich stets geglaubt.

Konstantin (feurig).

Dann glaube auch an dieses Warnungszeichen,
Das Dir durch einen Blitzstrahl ward gesandt.
Im Kampfe mit den Christen unterliegst Du,
Verfolg' sie nicht, zu Deinem eig'nen Heil.

Diokletian.

Hast Du von Melitene nichts gehört,
Von Antiochia und dem Aufruhr dort?

Konstantin.

An diesem, meinst Du, sind die Christen schuld?
Gar leicht besiegst Du diese paar Rebellen;
Und wären ein'ge Christen selbst dabei,
Bestrafe die, so weit sie schuldig sind,
Unschuldig aber lasse Niemand leiden.

Diokletian.

So werd' ich hart bedrängt von allen Seiten
Und weiß nicht, was ich thun, was lassen soll.
Als Einz'ges bleibt, die Räthe zu berufen,
Was sie beschließen, das soll dann gescheh'n.
Ich ziehe mich zurück, — leb' wohl, mein Kind,
Und bringe Deiner Mutter meinen Gruß.
Ach, eu're Bitte kann ich nicht erfüllen,
So warm sie auch zu meinem Herzen spricht,
Zum Wohl des Ganzen — nicht nach seinem Willen —
Zu handeln ist des Kaisers heil'ge Pflicht.
(Ab rechts; die Anderen mit flüchtiger Handbewegung grüßend.)

Alle.
(verneigen sich, ehrfurchtsvoll zurücktretend, tief bei seinem Abgang).

Galerius (finster zu Valeria).

Gut ist's, daß wir zu Nikomedia hier
In dem Palast besondre Zimmer haben.
Du kannst zu Deiner Mutter Dich begeben,
Bis der jetzt herrschende Konflikt gelöst.
(Zu Hierokles.)
Begleit' mich, Freund, wir wollen dafür sorgen,
Daß die Edikte streng vollzogen werden.
(Zu Konstantin; hohnvoll.)
Der Kaiser rühmte Deine Abkunft, Prinz,
Als Enkel Kaiser Claudius Gothicus'.
Wir freilich sind aus schlechterem Geblüt.
Diokletianus ist ein Sklavensohn,

Maximian stammt von Tagelöhnern ab,
Und ich — mein Prinz — war ein gemeiner Hirt.
(Grimmig.)
Doch hab' ich mich zum Cäsar aufgeschwungen,
Auch der Augustustitel muß mir werden, —
Dich aber soll man niemals Cäsar nennen,
Und zittern sollst Du, wenn ich Herrscher bin.
(Ab links mit Hierokles.)

7. Scene.

Konstantin. Valeria.

Valeria.

Was hast Du dem Galerius nur gethan?

Konstantin.

Er hat mich stets gehaßt, hat stets getrachtet,
Wie er mich in's Verderben stürzen könnte.
Ich zählte achtzehn Jahre, als mein Vater
Von Maximian zum Cäsar ward erwählt.
Helena, meine Mutter, trennte sich
An diesem Tag für immer von dem Vater,
Weil dieser Theodora freien mußte,
Die Tochter Maximians. Ich selber kam
Als Geißel für die Treue meines Vaters
Hierher und ward Galerius unterstellt.
Wie fühlt' ich mich doch damals so verlassen,
Kein Auge blickte freundlich auf den Jüngling,
Der Allen doch sein Herz entgegenbrachte.

Valeria.

Du irrst Dich, Konstantin, sprichst Du von — Allen!
Ich hab' Dich immer herzlich gern geseh'n.

Konstantin (freudig).

Valeria!

Valeria.

Wahre Freundschaft fühlt mein Herz
Seit langen Jahren schon für Dich, Du Held.
O, hätt' ich Dich doch früher schon geseh'n!
Der Vater konnte Dich zum Cäsar machen,
Mich, seine Tochter, Dir zum Weibe geben.
Welch' andres Loos erblühte dann den Christen,
Welch' andres Loos wär' dann auch mir erblüht!
(Wendet sich still weinend ab.)

Konstantin.

O, holde Fürstin, welch' ein schöner Traum!
Doch ach ein Traum nur wär' es stets geblieben.
Des Kaisers Staatsklugheit hätt' seine Pläne,
Der schönen Tochter wegen nicht geändert.
Mein Vater Cäsar und auch Cäsar ich —
O seinem Mißtrau'n wär's zu viel gewesen.

Valeria.

So kannst auch Du schon mit der Staatskunst rechnen?

Konstantin.

Ich hab's gelernt — Dein Vater war der Lehrer;
Sind's doch elf Jahr' schon, daß ich zu ihm kam.

Valeria.

Und sprich — wie denkst denn Du nun über Christen?

Konstantin.

Der Gott der Christen ist der wahre Gott,
Drum ist der Christenglaube auch der wahre.

Valeria.

Wenn Du so denkst, dann werde doch ein Christ.

Konstantin.

Der Römer Mißtrau'n würde ich erwecken,
Den Haß des Volkes auf die Christen lenken,
Trät' ich schon offen jetzt zu diesen über.
Ja wär' ich Kaiser selbst und reich an Siegen,
Ich würde doch mit dem Bekenntniß zögern,
Bis ich die Kirche erst so fest begründet,
Daß keine Macht sie mehr zerstören kann.
Drum gilt's bei den Verfolgungen der Christen
Mein überströmend und empörtes Herz
Hinabzudrücken tief in meinen Busen
Und staatsklug sein — mehr als die Andern sind.

Valeria
(begeistert ihm die Hand reichend).

Du wirst dem Christenthum zu Sieg verhelfen,
Denn Du bist klug und tapfer wie sonst Keiner;
Du hast gelernt, zu schweigen und zu warten,
Bis Deine Stunde schlägt, und sie wird schlagen
Und Dich zu Ruhm und hohen Ehren führen.

8. Scene.

Vorige. Minervina.

Minervina (von links).

Die Kais'rin Priska fragt nach ihrer Tochter!

Valeria.

Ah, Minervina, liebe Freundin, Du!
Wie gut Du's triffst! Hier findest Du den Gatten.
(Führt sie zu ihm.)

Konstantin (umarmt und küßt sie).

Geliebtes Herz, ich sah Dich lange nicht.

Minervina.

Schuld trägt nur das Geheimniß, mein Gemahl.

Valeria.

Ist's denn nothwendig auch, daß Eu're Ehe
Selbst jetzt noch immer ein Geheimniß bleibt?

Konstantin.

Jetzt mehr, wie je, da Minervina Christin
Und mir Galer noch feindlicher gesinnt.

Minervina.

O, edle Kais'rin, Dir und Deiner Mutter
Sag' ich von Herzen meinen tiefsten Dank,
Daß ihr mich nahmt in eu'ren Dienst und Schutz.
Sonst könnt' ich hier bei Konstantin nicht leben
Und müßt' in Trier bei seinem Vater weilen.

Konstantin.

Auch wegen uns'res kleinen Sohnes Crispus
Gilt's das Geheimniß uns'rer Ehe hüten.
Erfährt Galer etwas von uns'rem Glück,
So ist auch unser liebes Kind gefährdet,
Denn jener Dämon schreckt vor nichts zurück.

Valeria.

So hütet das Geheimniß, bis die Stunde,
Von der ich sprach, Dir schlägt, Held Konstantin.
Vergiß es nie — welch' eine große That
Das Christenthum von Dir, mein Fürst, erwartet.
Nun nimm, mein Freund, als einen Talisman
Und zur Erinnerung an die Kaisertochter
Dies Kreuz, das im Verborg'nen ich getragen.
(Nimmt aus ihrem Busengewand ein kleines Kreuz und giebt es ihm.)
Bei seinem Anblick denk' in Stille mein

Denk' auch daran, wenn Deine Fahnen fliegen,
Es wird ein segensvolles Omen sein, —
In diesem Zeichen wirst Du siegen!
(Ab links.)

9. Scene.

Konstantin. Minervina.

Konstantin
(das Kreuz mit Ehrfurcht küssend und verbergend).

O, edle Frau, bedauernswerthe Fürstin!
Was wird aus Dir, und was aus Deiner Mutter,
Wenn einst Galerius unumschränkt regiert.
(Sich plötzlich besinnend, hastig zu Minervina.)
Du mußt noch heut zu meinem Vater flieh'n.

Galerius
(hinten im Säulengang am Fenster außen, stutzt, als er sieht, wie Konstantin die Minervina im Arm hat; hält sich dann vorsichtig zurück, um nicht bemerkt zu werden; belauscht das Gespräch.)

Minervina (erschreckt).

Noch heute flieh'n, mein Gatte? Und weshalb?

Galerius
(Zeichen deutlicher Ueberraschung bei dem Wort: mein Gatte.)

Konstantin.

Galer hat eine Liste angefertigt,
In welcher alle Christen dieses Hofes
Verzeichnet sind. Und Du stehst auch darin.
Nun zitt're ich für Dich, denn jeden Tag
Kann dieser Henker Dich verhaften lassen.

Minervina.

Ich könnte den Märtyrertod nur sterben.

Konstantin (erregt).

Sprich mir nicht davon, Kind, wenn Du nicht willst,
Daß der Gedanke mich schon rasend macht.
Da man mich nicht zum Blutgerüste schleppt,
Weil man die Rache meines Vaters fürchtet,
Bleibt mir nur eine Wahl, mein Schwert zu ziehen
Und mit der Mörder Uebermacht zu kämpfen.
Doch mit mir fiel die Hoffnung aller Christen,
Und Selbstsucht wär' auf solche Art mein Tod.

Minervina.

Geliebter Mann, dann will ich lieber flieh'n,
Als Deine Seele so in Zwiespalt bringen.

Galerius (für sich).

Du wirst nicht flieh'n! Ich lasse Dich verhaften,
Dann woll'n wir seh'n, wie sich der — Zwiespalt — löst.
(Ab links.)

Konstantin (sie umarmend).

Du liebes, sanftes, engelgleiches Weib,
Wie schlägt mein Herz so innig warm für Dich.
Doch geh', und folg' der Kaiserin Valeria,
Damit man uns hier nicht zusammen sieht.
(Küßt sie.)

Minervina.

O, mein Gemahl, — ich weiß, mit welchen Plänen
Dein edler Geist sich trägt — zu Gottes Ruhm,
Für den allein Du doch nur kämpfen willst.
Wohl nur ein ausgewählter Liebling Gottes
Kann während eines thatenreichen Lebens
Beginnen und vollbringen, was Du planst.
O, wahre Dir die heilige Begeist'rung,

Mit der Dein Herz für's Christenthum erglüht!
Vielleicht gelingt Dir's doch, den alten Kaiser
Für uns're Religion noch zu erwärmen.

Konstantin.

Das hofft' ich einst, — jetzt kann ich's kaum noch hoffen.
Diokletian hält fest am alten Glauben,
Obwohl sein Herz ihn zu den Christen zieht.
Das Alte stürzt, — er kann es nicht verwinden,
Daß hier in dem gewalt'gen röm'schen Reich
Der Geist des Christenglaubens herrschen soll.
Wie alle Kaiser läßt er sich verehren
So weit sein Scepter reicht — als Jupiter.
Der Christen Demuth kann er nicht versteh'n,
Wo auch der Höchste niedrig ist vor Gott.
Diokletian wird schwankend weiter wüthen!

(Bedeutungsvoll.)

Ihm fehlt der Glaube, nur wer diesen hat,
Besiegt die Zweifel grübelnden Verstandes.
Der große Kaiser — der so hoch gepriesen,
Ob seiner Klugheit und Verstandeskraft, —
Er ist der welthistorische Beweis,
Daß der Verstand, und sei er noch so groß,
Daß aller Geist in seiner höchsten Blüthe
In großen Fragen immer Schiffbruch leidet!
Indeß in jedem dunklen Lebensdrang
Den rechten Weg der wahre Glaube findet.

Der Vorhang fällt.

Ende des ersten Actes.

Zweiter Act.

(Kerker. Rechts und links Eingänge. Im Hintergrund Mittelthür, welche in den Cirkus führt. Eiserne Gitterthür davor.)

Erste Scene.

Galerius. Hierokles. Wachen.

Hierokles.

Und diese Thür hier führt in die Arena.

Galerius (blickt durch die Thür).

Dort liegt der Cirkus! Und aus diesem Kerker*)
Willst Du die Christen in den Cirkus treiben?

Hierokles.

Das will ich, Cäsar! Von der and'ren Seite
Treibt man die Bestien in den Cirkus dann.

Galerius.
(wendet sich mit Hierokles und blickt nach links).

Der Weg führt in die and'ren Kerkerzellen?

Hierokles.

Ja, in die festesten, die wir hier haben.
Sonst nur für Mörder und für Gräberschänder,
Sind sie jetzt alle angefüllt mit Christen.

Galerius.

Hast Minervina Du verhaften lassen?

---

*) Carcer.

Hierokles.

Gescheh'n ist alles, was Du mir befahlst.

Galerius.

Wer hat den Dienst — hier und in dem Palast?

Hierokles.

Von Deiner Garde sind die Wachen, und
Nur Leute, die Dir fest ergeben sind.

Galerius.

Das ist sehr gut, und ist vielleicht auch nöthig.
Durch Minervina's Tod gilt es zu treffen
Den Konstantin und ihn zur Wuth zu reizen.

Hierokles.

Oft bat sein Vater, ihn zurück zu senden,
Weshalb — da Du ihn hassest — that'st Du's nicht?

Galerius.

Sein Vater ist allein uns schon gefährlich,
Doch im Verein mit diesem seinen Sohn
Wär' stets von ihm das Aergste zu befürchten.

Hierokles.

Dann hast Du recht, wenn Du ihn nicht entläßt.

Galerius.

Schon viel hab' ich versucht, ihn zu beseit'gen,
Doch ist es mir bisher noch nie geglückt.
In Zweikampf stellt' ich ihn mit den Barbaren,
Doch deren Fürsten fielen stets durch ihn.
Dann ließ ich ihn bei den gymnast'schen Spielen
Mit Löwen und mit and'ren Bestien kämpfen,

Doch dieser Mensch hat alle sie erlegt.
Die Sieg'strophä'n bracht immer er dem Kaiser,
Und dieser nahm zuletzt ihn dann in Schutz.

Hierokles.

Vielleicht gelingt Dir's jetzt, ihn zu verderben.

Galerius.

Ich hoff' es stark, denn die Entscheidung drängt!
Diokletian zur Abdankung zu zwingen,
Muß ich versuchen, denn nur allzusehr —
Neigt er sich auf die Seite dieser Christen.
Die Kaiserinnen Priska und Valeria
Bedrängen ihn seit Kurzem immerfort.
Gewinnen sie, so haben Konstantin
Und dessen Vater ebenfalls gewonnen,
Und Du und ich, wir haben ausgespielt.

Hierokles.

Ich seh' es ein und bin bereit, zu handeln,
Ich nannte, Cäsar, Dir schon meinen Preis.

Galerius.

Dir fehlt's an Geld! Das kannst Du in Aegypten
Genug erpressen, bist Du dort Präfekt.

Hierokles.

Ich wünsche nichts, als diese Präfektur.

Galerius.

Sie soll Dir werden, stehst Du treu zu mir.

Hierokles.

Du weißt, ich will's! Was giebt's für mich zu thun?

Galerius.

Die Christen treffe Deine ganze Wuth.
Statthalter von Bithynien — schone nichts
Und morde, senge, brenne, plünd're, raube.

Hierokles.

Schon that ich's so, daß selbst die Andern murren,
Ob der Verfolgung wilder Grausamkeit.

Galerius.

Die Andern schon! — Das ist's ja, was ich wollte,
Der Kaiser soll verhaßt sein bei dem Volk.
Den Schlauen spielt er stets und schiebt auf And're
Jedwede staatsnothwend'ge Grausamkeit,
Drum mußte ich allmälig auch entfernen
Die christlichen Soldaten aus dem Heer.
Mir war es recht, — ich stellte dafür an
Nur Offiziere, die mir streng ergeben.
Ich bin des Heer's, der Garde, bald gewiß.
Wenn ich dann will, kann ich Augustus werden.

Hierokles.

Im Volke, Cäsar, bist Du nicht beliebt.
Ich sag' Dir's nur, damit Du Dich nicht täuschst.

Galerius.

Das Volk, das Volk! Was kümmert mich das Volk?!
So wenig, wie die Menschheit mich bekümmert.
Kann mich's erhöh'n, so will ich täglich gern
Zehntausend Christen in die Flammen werfen, —
Am liebsten Christen, — aber And're auch.

Hierokles (erschreckt).

Auch And're?! Scheust Du nicht der Götter Rache?

Galerius (verächtlich).

Du glaubst an Götter?! Du hast Religion?!
Ein kluger Mensch glaubt nur an die Natur.
Sind wir gestorben, dann ist Alles aus,
Denn todt ist todt, und die Unsterblichkeit
Mit ihrer Strafe und mit ihrem Lohn —
Ist ein Phantom, die Menge zu erschrecken.
Hier gilt's, das Leben angenehm zu machen —
Du siehst, ich bin ein Jünger Epikurs, —
Materialismus nennt man seine Lehre,
Lukretius hat sie weiter ausgeführt.
Der zeigt uns klar, daß es kein Jenseits giebt;
Und giebt's kein Jenseits, giebt's auch keinen Gott!
Drum hat ein schlauer Mensch nichts mehr zu fürchten,
Und kann das Aergste ungestraft begehn.

Hierokles.

Du betest aber doch die Götter an,
Behauptest selbst, Dein Vater wäre Mars.

Galerius.

Man täuscht die Welt, weil sie getäuscht sein will.
Du weißt, mein Freund, ich stamme aus dem Volk.
Als junger Mensch war ich gemeiner Hirt,
Ich ward Soldat und schwang mich hoch empor.
Ich gehe über Leichen meinen Weg —
Und denke, wie Tiberius einst gedacht,
Der vor dem Schlimmsten nicht zurückgeschreckt,
Nur sprach: Nach uns geschehe, was da will!

Hierokles.

Da mag der Kaiser sich vor Dir wohl hüten!

Galerius (giftig).

Das mag er auch, denn bitter haſſ' ich ihn.

Hierokles (erstaunt).

Den Kaiser hassest Du — weshalb denn das?

Galerius (gedämpft und wie vorher).

Er glaubt vielleicht, ich hätte schon vergessen
Jedwede Schmach, die er mir angethan.
Was ist er Bess'res, Höh'res denn, als ich?!
Ich war ein Hirt — er war ein Sklavensohn.

Hierokles.

Doch welche Schmach hat er Dir angethan?

Galerius.

Wozu soll's dienen, alles aufzuzählen;
Mein Blut kocht schon, denk' ich des Perserkrieges.

Hierokles.

Des ersten, wo der Narses Dich besiegt?

Galerius.

Das schlecht'ste Heer hatt' ich, die Asiaten,
Da wär's auch jedem Anderen passirt.
Konstantius hatte g'rad Britannien
Dem röm'schen Reiche wieder 'rückerobert;
Diokletian Aegypten unterworfen. —
Auf seinem Rückmarsch traf er dann auf mich.
Da ließ er mich in meinem Purpurmantel,
Im Angesicht des Heeres und des Hof's,
Herlaufen neben seinem Kaiserwagen —
Wie einen Sklaven — eine Meile weit.

Hierokles.

Ach, das meinst Du! Ja, das ward weit bekannt.

Galerius.

Mit beſſ'ren Truppen in dem zweiten Feldzug
Hab' ich den Narſes dann auf's Haupt geſchlagen.

Hierokles (boshaft).

Ganz nach dem Plan, den Dir der Kaiſer gab.

Galerius.

Noch könnt' ich wohl ſo manches And're nennen, —
(liſtig)
Doch Du?! Hat er denn nicht auch Dich gekränkt?
Wie hohnvoll ſprach er doch von Deiner Schrift:
„Worte der Wahrheitsliebe an die Chriſten."
Du wär'ſt kein Philoſoph, nur ein Sophiſt,
Geſchickter wäre des Porphyrius' Schrift,
Und damit gab er Deine Dir zurück.

Hierokles (gereizt).

Du haſt ſein Urtheil treffend gut behalten.

Galerius.

Er hat Dich damit zweifellos verletzt;
Und Deine Arbeit, die ſo nützlich war,
Iſt durch ſein Wort ſo gut wie abgethan.
Doch Dich zu rächen, liegt in Deiner Hand.

Hierokles.

In welcher Weiſe ſoll es denn geſcheh'n?

Galerius
(ſieht ſich um, dann ſchnell).

Mein Plan iſt einfach und leicht durchzuführen.
Zu ſichern Thron und Leben, hat der Kaiſer
Mit Maximian vor Jahren feſtgeſetzt —
Daß Rang und Würden ſie entſagen wollen,

Sobald sie zwanzig Jahr das Reich regiert.
Doch glaub' ich nun und nimmer, daß die Kaiser
Einlösen jemals das gegeb'ne Wort.

Hierokles.

Deshalb willst Du Diokletian entthronen?

Galerius.

Ich will zuletzt ihn zwingen, abzudanken.
Es gilt deshalb — Unruhe zu erwecken
In der Bevölkerung und in dem Heer.
Und dazu diene uns der Christenmord.
Wie schon gesagt, es gilt für Dich, zu wüthen
In einer wilden, nie geahnten Art.
Es können auch mitunter Andersgläub'ge,
Bekenner auch der röm'schen Staatsrel'gion,
Gefoltert und mit hingerichtet werden.
Das macht bald die Entrüstung stärker und
Ein großer Tumult ist dann leicht erregt.
Man läßt im ganzen Reich — Diokletian
Als einen schändlichen Tyrannen nennen.
Zuletzt verbreitet man noch das Gerücht, —
Vom Wahnsinn wär' Diokletian erfaßt.
Abdanken muß er dann — und thut er's nicht,
Dann hilft's nichts, dann muß er ermordet werden.

Hierokles.

Ist alles wild erregt, läßt sich das machen.
(Gesang hinter der Scene.)

Galerius.

Was ist denn das?

Hierokles.

Die Christen führt man her;
Die Stunde ihres Todes ist gekommen.

Galerius.

Hast Du den Cirkus für das Volk geöffnet?

Hierokles.

Es ist kein Fest, nur eine Hinrichtung.
Wir können diese Massentödtung kaum
Bewältigen mit allen Todesarten.

2. Scene.

Vorige. Valeria. Minervina. Christen. Christinnen. Soldaten.

Valeria.

(Ist tief verschleiert und weiß gekleidet wie Minervina, die sie fest umschlungen führt; sie darf nicht zu erkennen sein, bis sie den Schleier hebt).

(Gesang hinter der Scene weiter).

Valeria und Minervina und Christen
(erschrecken, als sie Galerius sehen).

Hierokles
(ironisch und auf die Christen deutend)

Cäsar, Dich grüßen — die zum Tode geh'n.

Galerius (zu Hierokles)

Sind diese schon gefoltert und verhört?

Hierokles.

Gefragt sind alle, ob sie opfern wollten
Und für die Zukunft nicht mehr Christen sein.
Doch Keiner will das Christenthum verleugnen.

Galerius (finster).

Die meisten kenn' ich — es sind Hofbeamte,
Verräther an dem Kaiser, ihrem Herrn.
(sich überrascht stellend)
Ah, seh' ich recht? Du, schöne Minervina,
(höhnisch)
Dieselbe, die Held Konstantin erkoren?!

Minervina.

Ich bin sein Weib — ich bin ihm angetraut.

Galerius.

Ihm angetraut? — Nach christlichem Gebrauch,
Der Kaiser gab ein and'res Eh'gesetz.

Minervina.

„So gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist!"
Lehrt unser Heiland — und wir thun darnach.
Darum befolgt ein Christ auch die Gesetze
Und ich vor Allen hab' sie stets befolgt.

Galerius (höhnisch).

So? hast Du das, Du wack're Bürgerin,
Dann ist's ja schade, daß Du sterben mußt.

Minervina.

Zum Ruhme meines Gottes sterb' ich gern
Und viele Tausend theilen ja mein Loos.

Galerius.

Du zeigst viel Stolz bei Deiner sanften Schönheit;
Prinz Konstantin hat wirklich viel Geschmack.

Minervina (stolz)

Du sprichst zum Weib des Fürsten Konstantin!

Galerius (zornig).

Zu einer Christin sprech' ich, die zum Tod
Verurtheilt ist — und die gleich sterben wird.

Minervina.

Du hast's gehört — ich bin dazu bereit.

Galerius.

Hierokles, halt, — da fällt mir etwas ein!
Man könnte diese Christin foltern lassen
Und sie befragen, ob Prinz Konstantin
Theil hat an dieser christlichen Verschwörung.

Hierokles.

Wenn Du's befiehlst, kann es sogleich gescheh'n.

Galerius.

Jawol, ich will's — sie soll gegeißelt werden,
So hart wie Petrus und dann auf den Rost.

Hierokles.

Es soll gescheh'n! (zu einem der Soldaten) Heda, ruft den Profoß,
Es gälte eine Christin hier zu foltern,
In des Galerius Cäsar Gegenwart.
Man soll das ganze Rüstzeug hierherbringen.

Soldat (links ab).

Galerius.

Nun, Minervina, willst Du nichts gesteh'n?
In wen'gen Augenblicken kommt der Henker.

Valeria
(schlägt den Schleier zurück).

So folt're mich gemeinsam gleich mit ihr.

Galerius
(prallt zurück, als sähe er ein Gespenst).

Valeria!

Hierokles.

Wie? Des Kaisers Tochter hier?!

Soldaten (entsetzt).

Des Cäsars Gattin!

Christen.

Uns're Schützerin!

Galerius
(der sich nicht zu fassen weiß).

Bist Du es wirklich — ist's kein Trug der Sinne?

Valeria.

Ja, des Augustus Tochter steht vor Dir.

Galerius.

Wie soll ich das versteh'n — was willst Du hier
Inmitten der zum Tod verdammten Christen?!

Hierokles
(eilt ebenfalls, noch außer sich vor Erstaunen, zur Thür links und sagt einem zweiten Soldaten leise)

Lauf' jenem nach und sag', man soll noch warten.

Soldat
(ab. Für jeden abgehenden Soldaten tritt eine neue Wache ein).

Valeria.

Was ich hier will — kann ich mit Wen'gem sagen.
Die Gattin Konstantins ist meine Freundin
(auf die Christen deutend)

Und diese Andern, die hier um uns sind,
Sind meiner Mutter und auch meine Freunde.
Begnadigt nicht der Kaiser diese Alle,
Stirbt seine Tochter auch den Martyrtod.

Galerius
(ringt erst nach Luft, nachher in vollster Wuth).

Bist Du im Wahnwitz?! Bist Du wirklich toll?!
So etwas sah denn doch die Welt wohl nie,
Wie diese unerhörte, freche That.
(rasend)
Zurück von diesen da! Oder beim Mars!
Mit eig'nen Händen reiß' ich Dich zurück
Und schleife Dich in den Palast hinauf.
(will auf sie zustürzen)

Hierokles (tritt dazwischen).

Besinne Dich! Dem Kaiser muß man's melden!
Es könnte leicht ein Unglück sonst gescheh'n.

Galerius
(stößt ihn roh zurück)

Du wagst es, mich, den Cäsar, anzutasten?!
Nimm Dich in Acht, sonst trifft auch Dich mein Zorn.

Hierokles
(tritt, finster blickend, zurück)

Valeria
(Galerius einen Dolch zeigend).

Sieh diesen Dolch mit giftgetränkter Spitze, —
(auf Minervina deutend)
Eh' mir und dieser hier etwas geschieht,
Eh' werd' ich mich und Minervina tödten. —
Doch hoffe ich, der Kaiser wird erscheinen,
Um diese (auf die Christen) und die Tochter zu befrei'n.

Galerius
(nachdem er den Dolch gesehen, zurück; mit unterdrückter Wuth)
Dann warte nur! ich werde dafür sorgen,
Daß er von Deinem Hiersein nichts erfährt.

Valeria.
Die Mutter hat sich schon zu ihm begeben
Und theilt ihm mit, daß ich mich — tief verschleiert,
Verhaften ließ mit einer Christenschaar,
Die man an meinem Hof gefangen nahm.

Galerius (roh lachend).
Das wird ihn sehr erfreu'n, den alten Herrn!
Wie ich ihn kenne, wird ein solcher Zwang
Nur seinen Zorn erwecken und entflammen.
Das wird er! Darum will ich schleunigst hin,
In diesem Zorn ihn fester zu bestärken. —
Hierokles!

Hierokles.
Was steht zu Diensten, Cäsar?

Galerius.
Sobald ich einen Boten hierher sende
Mit dem Befehl, die ganze Christenschaar
Zum Tod in die Arena dort zu treiben, —
Folgst dem Befehle Du sofort! Gleichviel,
Ob meine Gattin — des Augustus' Tochter —
Bei diesen Christen bleibt und ihnen folgt.
Mit Deinem Kopfe haftest Du dafür,
Daß der Befehl genau wird ausgeführt.

Hierokles
(verneigt sich erschreckt, schweigend und zustimmend.)

Galerius
(zu Valeria, höhnisch)

Du möchtest sterben! Nun, ich kann's nicht hindern,
Da Du sogar mit gift'gem Dolche drohst.
So sterbe denn! Die einzige Erleicht'rung
Die ich gewähr'n, die Du nicht hindern kannst, —
Ist die, daß man zur allerhöchsten Wuth —
Mit glüh'ndem Eisen alle Bestien reizt,
Damit sie schneller Dich zerreißen, und
So Deinen Todeskampf ein wenig kürzen.

Valeria.

Du willst das Aeußerste geschehen lassen
Und giebst nicht lieber diese Christen frei?!

Galerius (heftig)

Bin ich ein Narr, daß ich die Staatsraison
Nach eines Weibes Laune lenken sollte?
Ich gehe über Leichen meinen Weg —
Zertrete die, die mir entgegensteh'n. —
Hier gilt's zu leben! Denn bin ich erst todt,
Mag nach mir alles, was da will, gescheh'n!
(Ab rechts).

Hierokles (für sich).

Die Katastrophe möcht' ich doch vermeiden,
Ich gebe einem Andren den Befehl.
(Zu Valeria, die sich zu den Christen gewendet hat)
Erhab'ne Frau, zu meinem größten Schmerz
Bin ich ganz machtlos und kann garnichts thun. —

Valeria (stolz).

Ich hab' von Dir noch nichts verlangt, und werde
Auch nichts von Dir verlangen, denn Du bist
Ein Feind der Christen, wie's der Cäsar ist.

Hierokles.

Vielleicht, daß doch der Kaiser Gnade übt —

Valeria.

Wenn Du's vermagst, so lasse uns allein.

Hierokles.

Es ist das Einz'ge, was ich noch vermag.
(mit Verbeugung ab rechts; zu der Wache dort, leise)
Ihr wißt, Ihr haftet mir für die Gefang'nen.
Niemand darf fort, als nur des Kaisers Tochter,
Doch darf ihr Niemand von den Christen folgen.

Soldat (Zeichen des Gehorsams).

Hierokles (ab).

3. Scene.

Valeria. Minervina. Christen.

Minervina.

O, edle Fürstin, lasse Dich bestimmen
Und schließe Dich nicht uns'rem Loose an.
Du hoffst auf Deines Vaters gütig' Herz,
Du denkst, daß er um Deinetwillen uns
Begnad'gen wird und uns die Freiheit geben.
Doch fürcht' ich, daß der Kaiser es nicht glaubt,
Daß Du im Ernst gesonnen bist zu sterben.
Und daß — weil er es nicht vermag zu glauben —
Er keinen Schritt zu Deiner Rettung thut.
O, binde Dein Geschick nicht an das uns're,
Denn größ're Dinge harren Deiner noch.
Ist's uns vergönnt, für Gott, den Herrn, zu sterben,
So ist's ein Glück — da wir sonst nichts vermögen
Für seine heil'ge Lehre auszurichten.

Du aber kannst, als eines Kaisers Tochter,
Unendlich viel der Christenheit noch nützen,
Und wer das kann, der muß sich selbst erhalten,
Denn sein Martyrium wäre sicherlich
Entgegen jedem höheren Gebot.

Christen.

Ja, Kaiserin, so wie sie sagt, so ist's,
Drum opfere Dein kostbar' Leben nicht.

Valeria.

Mit frommen Lügen wollt Ihr gütig mich
Ablenken von dem Pfad der heil'gen Pflicht.
Ich weiß es wohl, daß Eure edlen Herzen
Für mich in Dankbarkeit und Liebe glüh'n.
So wenig aber, wie an Euch Ihr denkt,
So wenig dürft Ihr jetzt auch meiner denken.
Ihr meint, mein Vater wird's nicht glauben können,
Daß ich für Christum mich dem Tod geweiht,
Und deshalb werde er nicht hier erscheinen —
Drum sei mein Tod, wie Euerer gewiß!?!
(begeistert)
Und wenn's so wäre! Wenn kein Kaiserwort —
Dem Leben mich und Euch erhalten wollte,
So müßte ich vor allen Dingen sterben.
Was könnte wohl den Kaiser sonst bestimmen,
Von seinen Mordbefehlen abzusteh'n,
Wenn nicht der Umstand, daß auch seine Tochter
Als Opfer seiner Bluturtheile fiel?!
Und will er selbst sein Herz so ganz verleugnen,
Daß er zur Rettung seines Römerthums
Sein Kind den Götzen dieses Glaubens opfert,
So wird mein Loos ein doppelt schönes sein!
Entrüstung Aller wird den Kaiser treffen,
Und der Unmenschlichkeit wird man ihn zeih'n —
Manch' fühllos' Herz jedoch wird sich bekehren.

Den Christen wird's ein gutes Beispiel geben,
Stirbt ihres feindgesinnten Kaisers Tochter
Zu uns'res Glaubens Ruhm den Martyrtod.
(innig)
Im Stillen hoff' ich dann auch eines noch.
Vielleicht nimmt Gott mein Opfer gnädig an,
Und wirft es einst in des Gerichtes Waage,
In der er streng die Schuld des Vaters wägt.
(weich)
Klagt nicht um mich, bezeuget lieber Freude,
Daß höchste Gnade mich aus dem Konflikt,
Der zwischen Gottesfurcht und Kindesliebe
Mich stellte — diesen Ausweg finden ließ.

Minervina.

Wer kann Dich hören und Dir widersprechen!
Mit Muth erfüllst Du jedes schwache Herz. —
Ein leuchtend' Beispiel gilt's der Welt zu geben,
Und kommt dann einstmals eine ruh'ge Zeit,
So muß aus jeder Glaubenslauheit schrecken
Die spät'ren Christen unser schweres Loos.
Wie viele Tausend sind schon hingeopfert! —
Und Abertausenden steht's noch bevor,
In jeder Art von roh'ster Henkerlust
Die größten Qualen bis zum Tod zu leiden.
Selbst Kinder schonen uns're Würger nicht!
Zwei kräft'ge Bäume ziehen sie zusammen
Und binden dann ein Kind an Beide an
Und lassen dann mit voller Vehemenz
Die Bäume wieder auseinanderschnellen,
Und mitten durch ist dann das Kind gerissen.
O Kaiserin, Du kennst nicht all' die Martern,
Mit denen gegen Tausende man wüthet.
Und das ist dieses große Römerreich,
Das Lehrer, Dichter, Philosophen preisen,
Ob seines Heldensinns, ob seiner Bildung,

Ob seiner Kunst, Kultur und Wissenschaft!
Die Niedrigkeit und Rohheit wird verschwiegen —
Kein Lehrer sagt davon dem Schüler was.
Diokletian wird immerdar gepriesen,
Als weiser, milder und gerechter Mann.
So ist es heut' — und nach Jahrhunderten
Wird man dasselbe noch den Schülern preisen!
Indem von „Helden" und „Kultur" man spricht,
Doch nied'ren Sinn und Rohheit stets verschweigt.

(Gesang hinter der Scene.)

Valeria.

Wohl hast Du Recht in dem, was Du da sagst! —
Doch sprich von meinem armen Vater nicht.
Zu fest gewurzelt ist in ihm das Alte, —
Er will es halten, und Cäsar Galer
Facht daraufhin die blut'gen Frevel an.
Ich fürchte, Gottes Zorn wird Beide treffen, —
Vielleicht auch mich und meine Mutter auch.
Wir waren Beide lange schon erleuchtet,
Vermochten viel, bevor es so weit kam, —
Wir schwiegen feige, wo wir mußten sprechen,
Das wird und muß sich auch an uns einst rächen.

4. Scene.

Vorige. Konstantin.

Konstantin

(von rechts; düster, gefaßt, in resignirender Verzweiflung, bleibt am Eingang stehen).

Minervina

(sieht ihn, eilt auf ihn zu und umarmt ihn).

Mein Held, mein Gatte.

Konstantin.

Minervina! O!

(verbirgt schluchzend sein Gesicht an ihrer Schulter; faßt sich nach einer Weile gewaltsam; weich)

So kam es doch, was ich so sehr gefürchtet!
Ach, den entsetzensvollen Augenblick
Vergeß' ich nie, in dem ich das erfuhr.
Ich hab' gerast, getobt, war außer mir!
Nie hab' ich meine Ohnmacht so gefühlt,
Als jetzt, wo Dich der Cäsar mir entriß.
Ich bin nun dreißig Jahr alt, bin Tribun,
Im Feld erprobt — bin eines Kaisers Sohn!

(verzweifelt)

Und bin so hülf- und machtlos wie ein Kind, —
Ein dreißigjähr'ger Knabe bin ich nur!

(verbirgt seinen Kopf wieder an ihrer Schulter.)

Minervina (weint, faßt sich)

Sei standhaft, mein Gemahl, bedenke, daß
Jedwede That zu meinen Gunsten Dich —
Zu einem christlichen Rebellen stempelt.
Daß man dann laut in alle Lande schreit:
Prinz Konstantin versuchte mit den Christen
Den Kaiser und den Cäsar zu entthronen.

Konstantin (ausbrechend)

Das ist es ja, was mich zur Ruhe zwingt!
Beim ew'gen Gott, sonst würd' ich lieber sterben
Im Kampfe mit der rohesten Gewalt.

Valeria

(ist theilnahmvoll näher getreten)

Mein edler Fürst, ich fühle tief mit Dir!

Konstantin
(reicht ihr wehmuthvoll die Hand)

Ich wußt' es schon, daß ich Dich treffen würde.
Zum Kaiser wollte ich in meiner Noth
Und traf im Meldezimmer Deine Mutter.
Mir ließ der Kaiser kurz genug erklären,
Daß er für mich heut' nicht zu sprechen sei.
Selbst Priska, seine Gattin, Deine Mutter,
Hat zu empfangen er sich fest geweigert,
Weil für die Christen sie zu bitten käme.
Sie aber will den Vorsaal nicht verlassen,
Will harren, bis des Kaisers Sinn sich ändert. —
Von ihr erfuhr ich alles, und deshalb
Begab ich mich hierher! Vermag sie's nicht,
Den Kaiser noch zu sprechen, zu erbitten,
Gelingt es mir ja doch in keinem Fall.

Valeria.

Und hoffst Du nicht, daß ihr's gelingen wird?

Konstantin.

Ich sah Galerius hin zum Kaiser eilen,
Er ward empfangen! Das sagt wohl genug.
(Gesang).

Valeria (zu Minervina).

So sterben wir vereint, und stehen wir
Vor Gott, so wollen wir den Höchsten bitten,
(zu Konstantin)
Daß wir als Engel Dich umschweben dürfen.

Konstantin
(sie ehrfurchtsvoll auf die Stirn küssend, die sie ihm zuneigt).

Ich werde solchen Schutzes wohl bedürfen —
Denn unumstößlich steht's jetzt in mir fest:

Ich muß und will mir dieses Reich erobern. —
Als einz'ger Kaiser will ich es regieren,
Und da es diese Erdenwelt umfaßt,
Will ich der Menschheit schön're Zeiten bringen,
Indem ich fest das Christenthum begründe —
Langsam verdrängend jeden Götzendienst.

(Gesang.)

Valeria.

Halt fest an diesem Plan! Du kennst das Zeichen,
In welchem alle Feinde Du besiegst!

Konstantin
(mit Bezug auf den Gesang)

Dort sind noch mehr bedauernswerthe Opfer!

Minervina.

Sie sterben gern, da morgen Ostern ist! —
Das Fest der Auferstehung nimmt dem Tod
Den letzten Rest des Schreckens und der Furcht.

Konstantin.

Ostern! Hört Ihr's alle, lieben Freunde!
O, laßt mich heute Euer Priester sein!
Wenn mich der Himmel einst erhöhen sollte,
So setz' ich in der Woche einen Tag
Zu regelmäß'gem Gottesdienste fest.
Und Sonntag soll man diesen Tag benennen,
Und ich will selbst an diesem Tage pred'gen,
Wie ich Euch jetzt den letzten Trost will spenden.

(Er stellt sich in die Mitte der Bühne, die Christen gruppiren sich rechts und links in nach vorn laufendem Halbkreis. Valeria und Minervina, links von Konstantin, halten sich umschlungen.)

(Gesang tönt leise fort mit Orgelbegleitung; letztere sehr dezent und unter dem Gesang verschwindend.)

Konstantin
(nach einer kurzen Pause stillen Gebetes).

Wie Sankt Johannes uns berichtet hat —
So stand Maria vor dem Grab und weinte,
Da sie den Leib des Herrn dort nicht mehr fand.
Zwei Engel aber saßen in dem Grabe
Und diese fragten: Weib, was weinest Du?
Und als der Thränen Grund sie ihnen nannte,
Blickt sie sich um und siehet Jesum steh'n.
Sie kennt ihn nicht und hält ihn für den Gärtner,
Und fragt ihn nach dem heil'gen Leib des Herrn.
Was weinest Du? Wen suchest Du — Maria?
Fragt er und offenbart sich ihrem Blick.
Und dann heißt er sie zu den Brüdern geh'n,
Und spricht: Sag' ihnen dies: Ich fahre auf
Zu meinem Vater und zu Eurem Vater,
Zu meinem Gotte und zu Eurem Gott. — —
Was weinest Du?
Der schönste Ostergruß
Ist es darum, den ich Euch geben kann.
O, selige Maria Magdalena,
Die Du es aus dem Munde dessen hörtest,
Der für die Welt den Kreuzestod erlitt.
O, dieses Wort! Dem Kuß der Mutter gleich
Erquickt es uns und trocknet jede Thräne.
Es sagt ja nur, daß Du nicht weinen sollst,
Denn alle Trübsal, die Dich treffen kann,
Die tilget der, der auf zum Himmel fuhr.
Und allen Herzen, tief erfüllt von Weh,
Doch auch erfüllt vom heil'gen Christenglauben,
Tönt es als schönster Ostergruß nun zu
Was weinest Du?!
Weinst Du um Deinen Herrn,
Will ihn die Welt aus Deinem Herzen nehmen?
O, wende Dich und höre seinen Ruf,
Erkenn' ihn, wie Maria ihn erkannt.

Denn aus der Nacht des Grabes auferstanden,
Ist er für Dich, und wenn Dein Herz auch wär'
Verschlossen und versiegelt wie sein Grab,
Heut springt es auf, er kommt und ruft Dir zu:
Was weinest Du?
Weinst Du um eine Schuld?
Verachtet und verfolgt Dich diese Welt?
Und blickt kein Auge liebend mehr auf Dich?
O, siehe auf, in seinem Auge glänzt
Die Liebe und Vergebung Deiner Schuld
Dein zagendes Gewissen findet Ruh'
Was weinest Du?

(Mit Bezug auf sich und Minervina)

Vielleicht gilt es zu scheiden
Vom Liebsten, was Du hattest auf der Welt!
Die Mutter, die ein liebes Kind verliert,
Des Lachen sie mit Seligkeit erfüllte!
Die Gattin, die vom Gatten wird getrennt,
Der Mann, der das geliebte Weib verliert —
Unnennbar heiß sind ihres Schmerzes Thränen!
Doch manchen trifft ein noch viel tief'res Weh, —
Denn manches, was wir über alles lieben —
Geht uns verloren schlimmer wie durch Tod.
Die Mutter, die um ein verloren Kind
So manche bitt're Schmerzensthräne weint, —

(Mit Bezug auf Priska und Valeria)

Die Frau und Tochter, die den Mann und Vater
Sich wenden sehen auf den Weg der Schmach, —
Wie bitter müssen ihre Thränen fließen,
Doch trocknet sie! Denn alle Schuld bedeckt
Die Grabesnacht des lichten Himmelsgärtners, —
Und die Du liebst, siehst oben wieder Du —
Was weinest Du?!

(Vorschreitend, niederknieend, feierlich und kraftvoll betend)

Christen (knieen mit ihm nieder)

Gesang (entsprechend kräftiger)

Konstantin.

O, Herr im Himmel, hier fleh'n wir Dich an,
Daß Du in Deiner allbarmherz'gen Gnade
In jeden Kelch des Leidens, den Du reichst,
Nur einen Tropfen Himmelstrost uns mischest,
Denn läßt Du hier auch uns're Augen weinen,
Du stillst das Leid und trocknest uns're Thränen.
Und wie die frommen Klänge hell durchklingen,
Den Tod begrüßend, hier die Kerkernacht —
So werden heil'ge Engelchöre singen,
Viel herrlicher in Deines Himmels Pracht,
Drum wollen jubelnd sich die Seelen schwingen
Zum Himmel auf, der schon entgegenlacht —
Von wo uns tönt die Trostesfrage zu:
Du thöricht Herz, warum nur weinest Du?

Gesang (schließt ab).

Konstantin

(erhebt sich und macht das Zeichen des Segens über die Christen).

Christen (erheben sich).

Minervina

(eilt auf Konstantin zu und hält ihn eine Sekunde still umarmt; er küßt sie, dann eilt sie zu Valeria zurück, diese umarmend).

5. Scene.

Vorige. Galerius. Hierokles. Soldaten.

Galerius (sehr eilig).

Zum Tode mit den Christen! Vorwärts! Schnell!

(sieht Konstantin; barsch)

Du hier, Tribun?! Was hast Du hier zu thun?!

Konstantin.

Du weißt es ja, weshalb fragst Du darnach?

Galerius (höhnisch).

Ah so, ich weiß! Du möchtest Minervina,
Die Du Dein Weib nennst, gerne sterben seh'n.

Konstantin.

Bedenke, Cäsar, daß das Glück sich wendet,
Wer weiß, was Dir einst noch beschieden ist.
Wenn Du dereinst dann keine Gnade findest,
So denke dieser Stunde heut, Galer!

Galerius (wüthend).

Du willst mich an des Glückes Wechsel mahnen?!
Vielleicht denkst Du den selbst herbeizuführen!?
Doch wird man sich vor Dir zu hüten wissen.

Konstantin.

Ein Höh'rer wird entscheiden zwischen uns!
Doch laß uns anders mit einander reden,
So wie es Männern — wie es Kriegern ziemt.
Du hast mich oft in blut'ger Schlacht geseh'n, —
Du sahst im Kampf mich mit Barbarenfürsten,
Du ließest mich mit wilden Bestien kämpfen, —
Und immer hab' ich als ein Held gesiegt.
Nie hab' ich noch zu demuthvoller Bitte
Vor einem Menschen meine Knie gebeugt.
Dir will ich thun, was ich noch keinem that!

(kniet vor ihm nieder.)

Sieh', hier kniet eines edlen Kaisers Sohn,
Von edlen Ahnen, selbst im Krieg berühmt.
Du bist der Mächt'ge hier, und ich der Schwache;
Ich beuge mich vor Deiner Majestät —
Und fleh' zu Dir — wie ich zu Gott nur flehe: —

Laß eine Regung menschlichen Gefühls
Dein starres Kriegerherz einmal erweichen!
Gieb frei mein Weib — und gieb die Christen frei,
Die heut' mit ihr gefangen sind im Kerker.
Vielleicht kannst Du es fühlen, mächt'ger Cäsar,
Daß sie als Christin nicht allein darf leben, —
Und daß ich sie allein nicht retten darf.
Gieb alle frei — Du rettest ja Dein Weib,
Des Kaisers edelmüth'ge — einz'ge Tochter,
Mit diesen, die zum Tod verurtheilt sind.
O, gieb sie frei, die Stunde, Cäsar, kommt,
Wo ich Dir diese That vergelten kann.
(Blickt ihn bittend und gespannt an.)

Soldaten (murmeln beifällig).

Galerius
(tückisch, langsam)

Du bittest gut und so gefällst Du mir,
Demüthig auf den Knieen vor mir liegend.
Nun wohl, es sei — die alle hier soll'n leben
Ich lege ihr Geschick in Deine Hand.

Konstantin.

In meine Hand?! Wie soll ich das versteh'n?

Galerius.

Frei will ich diese Christen alle lassen,
Wenn Du mir diese (zeigt auf Minervina) überliefern willst,
Wenn Du als Sklavin sie mir überläßt.

Konstantin
(erst starr, dann aufspringend im höchsten Zorn)

Das ist die Antwort auf so inn'ge Bitte!
Darum hab' ich mich demuthvoll gebeugt!
Elender Knecht — mehr bist Du heut' noch nicht!

Der Cäsarpurpur ist durch Dich entehrt —
Denn die Gesinnung, die Du hier gezeigt,
Hat in der Welt kein Purpur noch bedeckt.

(Zieht sein Schwert.)

Du bist Soldat — Du kennst Soldatenehre,
Dein Schwert heraus! Ich will Genugthuung
Für diesen Schimpf, den Du mir angethan.

Valeria
(wirft sich, ihren Dolch in der Hand, dazwischen).

O, Konstantin, halt ein, — was willst Du thun.

Minervina.

Mein Gatte, mein Gemahl, o halt an Dich!

Galerius.
(erbleichend zurückgetreten; heiser vor Wuth zu den Soldaten)

Verhaftet diesen Hochverräther hier!
In Ketten legt ihn, führt ihn in den Thurm, —
Hinab mit ihm in's festeste Gefängniß.

Soldaten (dringen auf Konstantin ein)

Konstantin
(springt, sich den Rücken deckend, zurück, links an die Wand)

Zurück! Wer nicht sein Leben will verlieren!
Den Konstantin hat Keiner noch besiegt.

Soldaten
(dringen zaghaft auf ihn ein; halten ihn in der Ecke fest)

Galerius
(auf die Christen deutend)

Hinaus mit diesen! Macht die Zelle frei!
Ruft mehr Soldaten (auf Konstantin) den zu überwält'gen.

Christen

(werden zur Mitte hinausgetrieben, von den Speeren der Soldaten bedroht. Gesang hinter der Scene).

Minervina.

Leb' wohl, mein Gatte und Gemahl, leb' wohl!
In Gottes Paradies seh'n wir uns wieder.
Küß' unser liebes Kind in meinem Namen
Und sorg', daß es die Mutter nicht vergißt!

Valeria.

Leb' wohl, Prinz Konstantin, Du edler Held,
Denk' an das Kreuz und an die Christenheit!

(Minervina und Valeria ab durch die Mitte.)

Christen

(ab durch die Mitte; darauf der Gesang von der Arena hertönend).

Soldaten (schließen das Gitter hinter ihnen)

Galerius

(befiehlt in die Arena sprechend)

Die Thiere losgelassen auf die Christen!
Mit glüh'nden Lanzenspitzen reizt die Tiger,
Die Panther, Löwen, bis zur höchsten Wuth!

Konstantin

(fällt mächtig aus, die Soldaten weichen; er dringt mit mächtiger Gewalt, einen Schild, den er an sich gerissen, vorhaltend, bis zur Mitte der Bühne; furchtbar)

O, hör' mich, Gott, in der Verzweiflung Stunde,
— Laß diesen Kelch an mir vorübergeh'n!

6. Scene.

Vorige. Diokletian und Gefolge.

Hofbeamter (von außen)

Platz für des Kaisers hohe Majestät!

Hierokles (erschreckt)

Der Kaiser kommt hierher?! Wie wird das enden?

Soldaten.

Der Kaiser kommt! (weichen erschreckt zurück.)

Konstantin

(das Schwert gesenkt)

Der Kaiser kommt zu spät!

Diokletian

Was geht hier vor? Hat man mich recht berichtet?

Konstantin

(vor ihm niederknieend)

Dort drinnen ist Dein Kind, dort drinnen stirbt sie —
Dein Adoptivsohn hat sie Dir gemordet.

Diokletian (entsetzt).

So ist es wahr, was ich nicht glauben wollte?
(Stürzt zum Gitter, reißt es auf, will hinaus.)
Valeria, meine Tochter, höre mich!
Ich gebe alle Christen frei! Soldaten!
Ihr seid des Todes, rettet ihr sie nicht.
(Will in die Arena.)

Galerius
(springt dazwischen, stößt ihn zurück)
Bist Du im Wahn, willst Du zerrissen werden?
Als Kaiser fechtend in dem Circus sterben?!

Diokletian
(es anders auffassend)
Ha, Kaisermord und Mord von meinem Sohn!

Konstantin
Soldaten, schützt den Kaiser, und ich will
Die Christen retten, wenn's noch möglich ist.
(Stürzt ab in den Circus.)

Diokletian
(majestätisch zu Galerius)
Du eilst ihm nach und kämpfst an seiner Seite.
Errette Deine Frau, — sonst fällt Dein Haupt.

Galerius
(einen Augenblick mit sich kämpfend, plötzlich sich sklavisch beugend, zieht er sein Schwert und stürzt in den Circus).

Diokletian
(blickt in den Circus)
Sie sind gerettet! Dem Gott sag' ich Dank,
Der mich von dieser tiefen Schmach befreit!
(Hinter der Scene beginnt noch einmal der Dankeschor der Christen, während der Vorhang fällt).

Ende des zweiten Aktes.

Text der Gesänge,

welche während des zweiten Aktes hinter der Scene zum Vortrag kommen.

Der Anachronismus, welcher, wenigstens zum Theil, in dem Text und besonders in dessen Komposition liegt, muß mit der poetischen Wirkung, sowie mit dem Zweck des Drama's entschuldigt werden.

No. 1. Kyrie.

Kyrie eleison!
Christe eleison!
Kyrie eleison!

No. 2. Gloria.

Gloria in excelsis Deo et in terra pax hominibus bonae voluntatis, laudamus te, benedicimus te, adoramus te, glorificamus te.

Gratias agimus tibi propter gloriam tuam, Domine Deus, Rex coelestis, pater omnipotens, Domine fili unigenito, Jesu Christe, Domine Deus.

Agnus Dei, filius patris, qui tollis peccata mundi miserere nobis, suscipe deprecationem, nostram, qui sedes ad dexteram patris.

Quoniam tu solus sanctus, tu solus dominus, tu solus altissimus, Jesu Christe, cum sancto spiritu in gloria Dei patris, amen.

(Gloria in excelsis Deo.)

No. III. Credo.

Credo in unum Deum, patrem omnipotentem, factorem coeli et terrae, visibilium omnium et invisibilium. Credo in unum dominum Jesum Christum,

filium Dei unigenitum, et ex patre natum ante omnia saecula, Deum de Deo, lumen de lumine. Deum verum de Deo vero, genitum, non factum, consubstantialem patri, per quem omnia facta sunt, qui propter nos homines et propter nostram salutem descendit de coelis.

Et incarnatus est de spiritu sancto ex Maria virgine, et homo factus est. Crucifixus etiam pro nobis sub Pontio Pilato, passus et sepultus est.

Et resurrexit tertia die secundum scripturas. Et ascendit in coelum, sedet ad dexteram patris, et iterum venturus est cum gloria judicare vivos et mortuos, cujus regni non erit finis. Credo in spiritum sanctum, dominum et vivificantem, qui ex patre filioque procedit, qui cum patre et filio simul adoratur et conglorificatur, qui locutus est per Prophetas. Credo in unam sanctam catholicam et apostolicam ecclesiam. Confiteor unum Baptisma, in remissionem, peccatorum, et expecto ressurrectionem mortuorum, et vitam venturi saeculi, amen.

No. IV. Sanctus.

Sanctus dominus Deus Sabaoth. Pleni sunt coeli et terra gloria tua.

Osanna in excelsis.

Benedictus qui venit in nomine Domini, osanna in excelsis.

No. V. Agnus Dei.

Agnus Dei, qui tollis peccata mundi, miserere nobis, dona nobis pacem.

Dritter Act.

Park im Schlosse zu Nicomedia. In der Mitte eine Jupitersäule.

Erste Scene.

Minervina. Valeria.
(treten von links auf).

Valeria.

Ich bat Dich, mir zu folgen, weil ich Dir
Eröffnungen zu machen habe, die
Von Wichtigkeit für alle Christen sind.

Minervina.

O, soll'n die Schrecken der Verfolgung denn
Noch immer, immer nicht ein Ende finden!?
Wie kann der Kaiser nur so grausam sein!

Valeria.

Unleugbar trifft die schwerste Schuld den Vater!
Er mußte dem Galerius widersteh'n
Damals, als es noch Zeit und möglich war.
Heut hat der Cäsar schon zu große Macht,
Und heute kann mein Vater nichts mehr ändern.
Doch ist sein Herz und Sinn nicht so verhärtet
Wie in der Christenheit so Mancher glaubt!
Du weißt, wie kühn er uns errettet hat
Und die mit uns zum Tod verdammten Christen.

Minervina (bitter)

Die Rettung fand ich nicht so rühmenswerth,
Du bist sein Kind und ich die Schwiegertochter
Konstantius Cäsar's, den er achten muß.
Ich blieb am Hof, als Weib des Konstantin.
Die and'ren Christen aber wies man aus.
Nur eine Rettung gab es noch für sie,
Hin zu Konstantius mußten alle fliehn.
Doch auf dem Weg fing sie Maximian auf.
Maximian, der noch fürchterlicher wüthet,
Als selbst Galerius hier es sich getraut.

Valeria.

So ist Dein Herz noch ganz des Mitleid's voll,
Das Du für uns're Brüder stets gefühlt?

Minervina (vorwurfsvoll)

Wie kannst Du dies nur fragen, Kaiserin!

Valeria.

Seitdem ich Deinen Crispus hab' gesehn,
Den Sohn, den Du dem Konstantin geschenkt,
Bewund'r ich doppelt Deinen Opfermuth.
(seufzend)
Wie schwer ist doch das Loos der armen Frauen,
Die so wie wir dem Throne nahe steh'n!
Von aller Welt beneidet und gepriesen,
Sind wir den schwersten Leiden preisgegeben.
Doch dürfen wir die Welt, die uns beneidet,
Nicht ahnen lassen, was uns niederdrückt.
Du Aermste, was ich Dir jetzt künden will,
Wird Deiner Seele ganzen Zwiespalt wecken.

Minervina.

Voll Bangen harr' ich, was Du mir wirst sagen.

Valeria.

Du kennst das Schicksal Helena's, der Mutter
Deines Gatten —?

Minervina (beklommen)

Wie? Meinst Du das Schicksal,
Das sie von ihrem Gatten hat getrennt?

Valeria.

Dasselbe Loos steht nun auch Dir bevor!

Minervina (erschreckt)

Was sagst Du, Kaiserin? Versteh' ich recht?
Ich müßte mich von meinem Gatten trennen?

Valeria.

Von Konstantin und auch von Deinem Sohn!

Minervina.

Von Kind und Vater?! Und an meine Stelle —

Valeria.

Du ahnst es schon — soll eine And're treten.

Minervina.

Hat Konstantin das schon ganz fest beschlossen?

Valeria.

Dein Gatte weiß bis jetzt noch nichts davon.

Minervina.

So wär's Dein Vater, wär's der Kaiser, der
Auf Grund polit'scher Rücksicht dies bestimmt?

Valeria.

Bestimmen will! Bis jetzt ist nichts beschlossen.

Minervina
(immer erregter)

Heut ist der Tag, an dem, wie's heißt, der Kaiser
Abdanken will zu Gunsten des Galer.

Valeria.

So ist es leider! Auch Maximian,
Sein Mit=Augustus, dankt in Mailand ab;
So wenigstens ward diesem der Befehl.

Minervina.

An dessen Stelle wird Konstantius Kaiser?
Augustus — mein' ich — wie Galerius hier?

Valeria.

So ist es, Liebe, und dann außerdem
Sind noch zwei neue Cäsar'n zu ernennen.

Minervina.

Und einer dieser soll mein Gatte sein?

Valeria.

Das müßtest Du doch wie die Andern wünschen!
Galer wird freilich Konstantin nicht wählen,
Doch sicher wählt der Vater seinen Sohn.
Zwei Kaiser giebt es dann, als Christenfreunde,
Bedenke, welches Heil daraus entsprießt!
Kein Opfer wär' zu groß, das zu erreichen,
Und die Entscheidung liegt allein bei Dir.

Minervina
(gepreßt)

Bei mir? Wie kann das sein? Was kann ich thun?

Valeria.

Alles!

Minervina.

Alles? Wie soll ich das versteh'n?

Valeria.

Galerius ist — Du weißt es — fest entschlossen,
Den Cäsarrang Konstantin zu entreißen.
Er wählt den Feldherrn Severus zum Cäsar
Und für Konstantius — Daza Maximin.
So schlug er's vor, denr Kaiser meinem Vater.
Wenn Konstantin sich nun entschließen könnte,
Die rechte Tochter Maximian's, die Fausta,
Als Kaiserin und Gattin zu erwählen,
So müßte sich Galerius dem wol fügen.

Minervina.

Und sprach der Kaiser schon mit Konstantin?

Valeria.

Mit ihm noch nicht, mit mir und meiner Mutter.

Minervina.

Und was habt ihr dem hohen Herrn gesagt?

Valeria.

Daß Konstantin, so weit wie wir ihn kennen,
Dich, Minervina, nie verstoßen wird.

Minervina.

Ich danke Dir und glaub' es selbst, Valeria.

Valeria.

Und damit wolltest Du Dich denn begnügen?!

Das wäre alles, was Du hierauf fragst?!
Fühlst Du denn nicht des Augenblickes Größe?
(begeistert)
Ein Retter muß der Christenheit jetzt kommen
Und keinen würd'gern giebt's als Konstantin.
O, nie könnt' ich den Heldenmuth vergessen,
Mit dem er uns im Cirkus hat gerettet.
Dort warst Du schon verloren! Doch Dein Tod
Konnt' nie so viel, wie Dein Entsagen nützen!
Ach, daß i ch doch das Opfer bringen könnte,
Ich zögerte nicht einen Augenblick.

Minervina (ausbrechend)

Was ist der Tod denn gegen solch' Entsagen?
Entsagend wissen, daß an seiner Seite
Ein and'res Weib das sel'ge Glück genießt,
Das seine Liebe und sein Ruhm gewährt.
Entsagend wissen, daß mein Herzenskind
Nun eine and're, fremde Mutter hat, —
Die diesem süßen Kleinod meines Lebens
Feindlich gesinnt ist, und sein junges Herz —
Mit herbem Schmerz und Bitterkeit erfüllt.
Wenn dann mein Kind in einsam stiller Nacht
Mit heißen Thränen nach der Mutter weint —
(wild)
Nein, nein! Entsagen kann ich, will ich nicht!

Valeria
(voll tiefer Theilnahme)

Und das ist meine muth'ge, tapf're Freundin?!

Minervina.

Still, still, Valeria, Du hast nie geliebt!
Du weißt nicht, was es heißt: Entsagen! Kennst
Nicht das unnennbar schmerzliche Gefühl,

Das eine Gattin, eine Mutter trifft
In's tiefste Herz bei dem Gedanken schon.
Gott gebe Dir, daß niemals Du empfindest
Den Schmerz, der mir die Brust zusammenschnürt.

Valeria (traurig)

Ich hätte nie geliebt, und was Entsagung
Bedeuten kann, verständ' ich darum nicht?!
O, Minervina, nie hätt'st Du erfahren,
Daß ich den edlen Helden Konstantin
Unsagbar liebte, eh' Du ihn gekannt.

Minervina

Was sagst Du da?

Valeria.

Er kam an diesen Hof,
Als g'rade dem Galer ich anvermählt.
So schön und stolz, wie dieser Jüngling war,
So edel und so fein in Wort und Sitten,
Hatt' ich bis dahin keinen Mann geseh'n.
Wie oft hab' ich in kummervollen Nächten
Geweint ob dieser Liebe schweren Pein —
Entsagen mußt' ich, ohne daß er's wußte!
Ach, meiner Augen stilles Weinen hat
Er nie verstanden, — durft's auch nie versteh'n.
Sprich von Entsagung mir, die sie geübt
Viel martervolle Leidensjahre durch!
Mir! Die ich außerdem war anvermählt
Dem Abscheu aller Menschheit, dem Galer.
Mir werfe vor, ich wüßt' nicht, was es ist —
Entsagen! Und ich wüßt' nicht, was es heißt,
Wenn uns das Herz im Busen stückweis bricht.

Minervina

Valeria, o! Das hab' ich nicht geahnt! (weint still.)

Valeria (weich und innig).

Es wird Dir schwer, o Gott, ich glaub' es Dir!
Ich weiß ja, was es heißt, sich loszureißen
Von dem, was man so unaussprechlich liebt.
Doch ist's gescheh'n — wird Dich der Himmel seg'nen,
Der nicht umsonst das Opfer von Dir heischt.
Die Schmerzen, die wir hier erdulden — wandeln
In lichte Freuden sich — im Himmelssaal.
Nur die er liebt, kann Gott zum Werkzeug wählen,
Denn die allein sind große Dulderseelen.

Minervina (weint).

Wär' nicht mein Kind — doch Du warst niemals Mutter,
Und diesen Schmerz, Valeria, kennst Du nicht!

Valeria.

Den kenn' ich nicht — zu meinem größten Leid.
O, sieh', ich muß mir diesen Schmerz ersehnen,
Wie jede Frau, die nie ein Kind besaß.
Weißt Du nicht mehr, was Konstantin uns sagte?!
(weich)
Was weinest Du? Vielleicht gilt es zu scheiden,
Vom Liebsten, was Du hattest auf der Welt!
Die Mutter, die ein liebes Kind verliert,
Des Lächeln sie mit Seligkeit erfüllte, —
Die Gattin, die vom Gatten wird getrennt, —
Unnennbar heiß sind ihres Schmerzes Thränen.
Doch trock'ne sie und hör' das Trosteswort:
Die Du geliebt, siehst Du verklärt im Licht, —
Blick' auf zum Himmelsthron und weine nicht.

Minervina
(vor ihr niedersinkend, weinend)

Was soll ich thun, o, Güt'ge, rathe mir!
Ich fühle, Du hast Recht — ich muß entsagen.

Valeria.

So denk', Du wärst im Cirkus schon gestorben.
Verkünde Deinem Gatten den Entschluß,
Von ihm zu scheiden und ihn frei zu geben,
Und bringe zu Helena Deinen Sohn.
Was Du erduldest, hat auch sie erlitten —
Sie ist des Kindes beste Hüterin.
Dein Gatte hat Lactantius auserwählt,
Ihn, den der Christen Cicero man nennt,
Daß er erziehe euren kleinen Sohn.
So ist das Kind wahrhaftig gut bewahrt,
Und Du verschwindest nun für diese Welt,
Verbirgst Dich insgeheim bei mir, und ich
Geb' laufenden Bericht Dir von den Deinen.
Und ist Dein armes Herz so recht — recht schwer,
Will ich versuchen, Dich zu trösten, Liebe.

(hebt sie zu sich empor; sie birgt ihren Kopf an Valeria's Brust)

O, wein' Dich aus an Deiner Freundin Brust,
Und jede Thräne wird zum Edelstein
Für Deines Gatten einst'ges Diadem.

(sieht nach rechts)

Doch fasse Dich! er kommt!

Minervina (erschrocken)

Wer? Konstantin?

(sucht sich zu fassen)

Valeria.

Ich geh' und lasse Dich mit ihm allein,
O, daß Dein guter Engel Dich umschwebe!
O, denk' daran — wie wär' die Welt so klein —
Wenn's nicht noch große Thaten in ihr gäbe!

(ab links.)

2. Scene.

Minervina. Konstantin.

Minervina.

Halt' fest, mein Herz! Ich fühl' es klar und hell,
Sie sprach die Wahrheit, und es muß gescheh'n.
Und wenn es muß — so ist's am besten bald.

Konstantin (von rechts).

Du hier, Geliebte, und so ganz allein?!
(umarmt und küßt sie.)

Minervina.

Die Kaiserin Valeria war bei mir;
Um uns allein zu lassen, ging sie eben.

Konstantin.

Ein schöner Tag! Rings blüht und duftet Alles,
Die Welt ist schön und aller Menschen Leiden
Ergänzen sich durch reichlichen Genuß.
Wenn wir das unbegrenzte Weltgebäude
Anblicken als des einz'gen Gottes Haus
Und unser Geist nicht die Unendlichkeit —
Den ungeheuern Raum des Weltalls faßt,
Dann füllt die Seele ahnungsvolle Wonne,
Vom Auge perlt die Thräne des Entzückens,
Und ein Gebet steigt leise himmelan.

Minervina.

Wohl hast Du Recht — die Welt ist unerklärlich
Mit ihrer Herrlichkeit und ihrem Leid!
Sie soll wohl Paradiesesahnung wecken
Mit Frühlingsglanz und jungem Liebesglück.
In diesem fühlt der Mensch die Seligkeit,
Die ihm als ewige Belohnung winkt.

Konstantin.

Was geht die Sehnsucht vieler Sterblichen
Nach ganz besond'ren Zeichen noch vom Himmel!?
Was uns're Hand berührt, ist wunderbar,
Und wandelt unser Fuß durch Staub, so schwebt
Er über Welten ungeahnter Art.
Im Hause Gottes — in dem Weltall ist
Nichts zu gering und Alles hat Bedeutung.
Und Alles steht in ewiger Verbindung.
Die Welt hängt an dem Faden einer Spinne
Genau so, wie sie hängt an jener Kraft,
Die die unzähl'gen Sonnen, Monde, Sterne
Und die Kometen hielt in ihren Bahnen.
Prachtreicher als der glänzendste Palast
Des größten Kaisers ist das Weltgebäude,
Aus dem uns Gottes hehre Majestät
Anstrahlt in ewiger Allgegenwart.
— — — — — — — — — — — —
Wie geht es Crispus, unserm kleinen Sohn?

Minervina.

Er ist bei Deiner Mutter Helena,
Und auch Lactantius ist jetzt bei dem Kleinen.

Konstantin.

Der wack're Cicero ist so bemüht,
Um unseren fünfjähr'gen, wilden Knaben,
Und sucht schon jetzt im Spiel ihn zu belehren. —
Doch schwere Sorgen drücken mich, Geliebte,
Du weißt, Diokletian wird abdiciren —
Zwar ist er immer noch nicht fest entschlossen,
Doch fürcht' ich, daß Galerius ihn bestimmt.

Minervina.

Ach, ist Galerius Dominus Augustus,
Dann droht uns Allen doppelte Gefahr.

Konstantin.

Das ist es, was auch mein Gemüth umdüstert,
Und höre nun, was ich beschlossen habe.

Minervina
(für sich, beklommen)

Jetzt naht er, der entscheidende Moment.

Konstantin.

Entsagt Diokletian dem Throne wirklich,
So müssen wir aus Nikomedia flieh'n.
D'rum sorge, daß zu uns'rer Reise Alles
Bereitet ist, denn es gilt schleun'ge Flucht.
Gar lange konnt' ich dem Galer verbergen,
Daß Gott mir einen Knaben hat geschenkt;
Als Geißel hätt' er unser Kind genommen
Und so gefesselt hätt' er mich entlassen.
Doch von der letzten Reise 'rückgekehrt,
Hat doch Galer von uns'rem Kind erfahren.
Drum gilt's, uns Alle seiner Macht entzieh'n.
Sind wir erst auf der Flucht, will ich den Pferden
Der kaiserlichen Post die Hufe lähmen,
Damit Galer uns nicht verfolgen kann.

Minervina.

Für eine Flucht ist Alles längst bereit,
Helena und Laktantius sind gerüstet,
Mit Crispus augenblicklich aufzubrechen,
Sobald Du Botschaft sendest, mein Gemahl.

Konstantin (erstaunt)

Helena und Laktantius sind gerüstet,
Bist Du es denn nicht auch, geliebtes Herz?

Minervina
(mit gesenkten Blicken)

O, etwas Ernstes ist es, Konstantin,
Was ich Dir hierauf jetzt erwidern muß.
Ich danke Dir für all' die große Liebe,
Mit der Du mich so namenlos beglückt.
O, glaube mir — ich werde nie vergessen,
Daß meines Lebens einz'ge Daseinsfreude
Mir nur an Deiner Seite hat geblüht.
Doch jetzt, mein Konstantin, jetzt kommt die Stunde,
Wo wir uns trennen müssen, weil's das Wohl
Der ganzen Christenheit gebiet'risch fordert.

Konstantin (erstaunt)

Wie, Minervina, soll ich das verstehn?!

Minervina.

Diokletian entsagt — Dein Vater wird
Augustus — und so muß mein Konstantin
An Stelle seines Vaters Cäsar werden.
Diokletian wünscht dies, jedoch Galer,
Von Haß erfüllt, ist gegen diesen Plan.
Und dennoch mußt Du Cäsar werden, um
Die Ausrottung der Christen zu verhindern.
Denn diese ist nur allzusehr zu fürchten,
Nach dem Edikte, das Galerius noch —
Die vor'gen überbietend, hat erlassen.

Konstantin (schmerzlich)

Geboten ward die Tödtung aller Christen.
Die Henker schaudern selbst vor dem Befehl,
Der jahrelange Abschlachtung gebietet.

Minervina (eifrig)

Dies kann nur anders werden, Konstantin,

Wenn Deinem Vater Du zur Seite stehst —
Ihr Beide dann das halbe Reich regiert.
Entsetzensvoll wär's aber, wenn ein And'rer,
Ein Christenfeind, zum Cäsar würd' ernannt.
Das mußt Du hindern — und Du kannst es auch.

Konstantin.

Wie ich das könnte, weiß ich wahrlich nicht.

Minervina.

Auch Maximian legt seine Würde nieder —
Nimm seine Tochter Fausta zur Gemahlin;
Dann wird's Dein Feind Galerius schwerlich wagen,
Den Cäsarpurpur streitig Dir zu machen.

Konstantin (erstaunt)

Des Maximianus Tochter Fausta sollt' ich
Zum Weibe nehmen — wie schon Theodora,
Die Tochter Maximian's mein Vater nahm —?

Minervina.

Von seiner ersten Frau stammt Theodora.
Sie war nicht Maximianus' eig'ne Tochter.
Doch wie durch sie Dein Vater ward erhöht,
So bringt auch Fausta Dir die Cäsarwürde.

Konstantin (gerührt)

Und Du, mein Weib, Du willst wie meine Mutter
Den Platz der Tochter des Augustus räumen?

Minervina.

Was Deine Mutter konnte, kann auch ich —
Du weißt, wie nöthig dieses Opfer ist!

Konstantin
(schüttelt sinnend das Haupt)
Weißt Du denn auch, ob Gott dies Opfer fordert?
Entsagung hat uns wohl der Herr gelehrt —
Doch nicht in Opfern solcher Art! Was Gott
Zusammenfügt, das soll der Mensch nicht scheiden,
Hat unser Herr und Heiland uns gesagt.

Minervina.
So hab' ich uns're Trennung nicht gemeint!
Im Geiste bleib' ich stets mit Dir vereinigt,
Du aber mußt den Weg des Ruhmes geh'n.

Konstantin.
Des Ruhmes, ja! Der hat mir vorgeschwebt,
Seitdem ein Schwert ich in der Hand gefühlt,
Und kämpfen wollt' ich, bis mein Ruf als Held
Durch dieses ganze Rund der Erde klinge.
(innig)
Doch seit ich Dich geseh'n und liebgewonnen,
Mehr als das eig'ne Leben je mir war —
Da zeigte mir die Erde Himmelswonnen,
Das wahre Glück ward mir da offenbar.
Die Sehnsucht nach dem Ruhm ist nun zerronnen,
Und ein's ward mir durch meine Liebe klar,
Es giebt ein schön'res, beff'res Heldenthum,
Als blut'ger Waffensiege eitler Ruhm.

Minervina.
Hab' Dank für dieses Wort, mein Konstantin.

Konstantin (innig)
Nicht wahr, Du kehrst zu uns'rem Crispus wieder
Und rüstest Dich zu uns'rer Aller Flucht.

Doch halt! — Für unsern Crispus und die Mutter
Nimm eine Rose von mir mit als Gruß!
(geht nach hinten, die Rose zu pflücken)

Minervina
(für sich, die Hand auf das Herz gepreßt)

Er läßt mich nicht, drum muß ich heimlich flieh'n.
(Verstohlen)
Leb' wohl, Du theurer, Du geliebter Mann!
Leb' wohl, leb' wohl, und zürne nicht der Frau,
Die Dich so unaussprechlich und unsäglich liebt.

Konstantin
(bringt drei Rosen)

Die blüh'nden Rosen sind Dein lieblich Bild,
Drum send' ich sie den Meinen gern als Gruß.
Die gieb der Mutter, — die dem Herzensknaben
Und die, mein süßes Lieb, — die ist für Dich.

Minervina (gerührt)

Für mich! (für sich) Als letztes, theures Liebeszeichen.
(ihn umarmend, mit tiefer Rührung)
Ach, dies Geschenk der Liebe, diese Rose,
Ein theures Angedenken sei's an diesen Tag.
Selbst ihre welken Blätter will ich hüten,
Bis einst geendet meines Herzens Schlag.
All' Deiner Liebe will ich stets gedenken —
Und muß ich einst von dieser Erde geh'n,
Möcht' ich in meiner letzten Abschiedsstunde
Nur noch einmal Dein liebes Antlitz seh'n.
(Küßt ihn; dann schnell ab links.)

Konstantin
(nach einer kleinen Pause, in der er ihr nachgeblickt)

Ihr Herz ist tief bewegt, — ich glaub' es wohl,
Sie fürchtet immer noch, was ich auch sage,
Daß ihr das Schicksal meiner Mutter droht.

3. Scene.

Konstantin. Galerius.

Galerius
(von rechts; eilig)

Du hier? Noch im Palast? Noch nicht im Heer?

Konstantin.

Der Kaiser gab Befehl, daß ich hier warte
Im Park bei dieser Säule, bis er kommt.

Galerius.

Was er auch sagen mag, hoff' nichts, Tribun,
Mit meinem Willen wirst Du niemals Cäsar,
Und gegen diesen wirst Du's schwerlich werden.

Konstantin.

Der Kaiser wird bestimmen und nicht Du.
Doch gebe ich der stillen Hoffnung Raum,
Es wird der Kaiser sich bewegen lassen,
Die Herrschaft nicht aus seiner Hand zu geben.

Galerius (höhnisch)

So, hoffst Du das?! Grund hast Du, es zu wünschen,
Doch Deine Hoffnung wird vergeblich sein.
(finster)
Ich will Augustus werden und das bald,
Denn eine tück'sche Krankheit wühlt in mir,
Von der die Aerzte drohend mir verkünden,
Daß mir im höchsten Fall sechs Jahre bleiben,
Indeß die Krankheit langsam weiter frißt,
Um dann in qualvoll bitt'rem Tod zu enden.
Den Arzt, der das verkündet, ließ ich köpfen,
Weil ich in ihm den Christen witterte,
Der mich zu schrecken dieses Urtheil sprach.

Trotzdem hab' ich doch keine ruh'ge Stunde,
Seitdem ich jenes Schreckliche vernahm.
Die Krankheit sei's, an der Herodes einst
Und auch der Römer Sulla wär' gestorben!
So sprach der Arzt; und weh' mir, hat er Recht.

Konstantin (bedeutend)

Er hatte Recht! Du zitterst nicht umsonst,
Noch jahrelang wirst vor dem Tod Du beben,
Dem langsam nahenden entgegenseh'n.

Galerius
(finster, aber angstvoll)

Und meinst Du, daß es eine Strafe sei,
Vom Gott der Christen — weil ich sie verfolgt?

Konstantin.

Du glaubst ja, wie Du immer sagst — an Nichts!
Und plötzlich fragst Du nach dem Christengott?

Galerius.

Antworte mir, und weiche mir nicht aus,
Vielleicht erwächst den Christen daraus Heil!

Konstantin.

Der Gott der Christen ist der Gott der Liebe,
Der uns gelehrt, daß wir nicht richten sollen,
Auf daß wir selber nicht gerichtet werden.
So aber seid Ihr Atheisten alle:
An einen Gott der Liebe glaubt Ihr nicht —
Doch trifft es Euch — steht Ihr vor Eurem Tode,
Vor dem von Euch gepries'nen großen Nichts —
Dann bebt Ihr insgeheim vor einem Rächer,
Der unerkennbar in dem Weltall lebt.
Wenn nichts das Dasein Gottes uns bewiese

— Die inn're Stimme, die in Euch sich regt,
Sich regt im Angesicht gewissen Todes —
— In Euch! die Gott und Auferstehung leugnen —
Die Stimme ist fürwahr Beweis genug,
Für Gott und für Unsterblichkeit der Seele.

Galerius (nachdenklich)

Ich bin ein Mann und habe nie gebebt,
In blut'ger Schlacht dem Tode gegenüber,
Und niemals hab' ich einen Gott gefürchtet.
Doch schleichend tück'scher Krankheit gegenüber,
Obwol sie meine Kraft noch nicht gelähmt,
Fühl' ich ein heimlich grauenvoll Entsetzen.
Blick' her, Tribun, sieh' dieses Dokument,
Ein neu' Edikt ist es betreffs der Christen.
Ich hebe die Verfolgung darin auf,
Und sich're meinen Schutz den Christen zu.
Ich ford're aber dafür von den Christen,
Daß sie zu ihrem Gotte für mich beten,
Damit er die Verfolgung mir verzeiht.
Glaubst Du, daß dies mich von der Krankheit heile?

Konstantin.

Bist Du ein Feldherr oder Handelsmann?
Denkst Du, der ein'ge und allmächt'ge Gott
Läßt sich von Dir Bedingungen diktiren?
Nein! Unterwerfe Dich in Demuth ihm,
Ertrag' die Leiden willig, die er sendet,
Und nur aus Reue gebe dies Edikt.

Galerius (höhnisch)

Das kann ich immer noch, und so ist's besser,
Vorläufig wart' ich noch mit dem Edikt.
Vielleicht hat jener Arzt mich nur betrogen,
Wird's wirklich schlimmer, ist's wol auch noch Zeit.
— So will ich denn zunächst das Heer versammeln,

Vor dem Diokletian abdanken soll,
Den Reisewagen auch bereit ihm stellen,
Mit dem er gleich dann nach Salona muß.

Konstantin.

Und das Edikt?

Galerius.

Ich werde mich besinnen,
Vielleicht erlaß' ich's und vielleicht auch nicht.
(Ab links)

Konstantin.

Du wirst es doch erlassen, dies Edikt,
Und gehen Jahre selbst darüber hin. —
An dem Galerius wird die Welt erfahren,
Was vom Materialismus ist zu halten!
Die Weltgeschichte wird es ewig künden:
Daß dieser mächt'ge Feind des Christenthums,
Der sich so sicher und so stolz gefühlt
Im Glauben an das Nichts nach uns'rem Leben,
Von Krankheit und von Todesfurcht erfaßt,
Die Christen bittet, daß sie für ihn beten.
Aus solchem Beispiel in der Weltgeschichte
Spricht Gott zu Jedem, der ihn hören will.

4. Scene.

Konstantin. Diokletian.

Diokletian
(gebeugt und in tiefem Sinnen; von rechts)

Fürst Konstantin!

Konstantin.

Geweihter Herr und Kaiser!

Diokletian.

Hast Du den Cäsar eben noch geseh'n?

Konstantin.

Er kam vorüber, um das Heer zu sammeln,
Vor dem Du, Kaiser, abdiciren willst.
Auch wollt' er gleich den Wagen hinbefehlen,
Mit dem Du nach Salona reisen sollst.

Diokletian.

Er hat es eilig — Herr der Welt zu werden —
Nun wohl, es sei — denn ich bin matt und krank.
Genug im Unglück ist es — sagt ein Weiser,
Das wahrhaft Große nur gewollt zu haben.

Konstantin.

Gewollt zu haben — und nicht mehr zu wollen?

Diokletian.

Ach, ich bin müde und ich kann nicht mehr.
Doch das war's nicht, was mich zu Dir geführt.
Ich bin gewillt, zum Cäsar Dich zu machen.

Konstantin.

Du bist's gewillt, doch denke an Galer,
Der diesem Will'n sich widersetzen wird.
Nein, mein erhab'ner Herr und Imperator, —
Entsage nicht der hohen Herrscherwürde,
Zu der das Schicksal Dich hat auserwählt.

Diokletian.

Es gilt, der Welt ein Beispiel mal zu geben,
Daß man den Herrscherstuhl verlassen kann.
In Ruhe denk' ich meinen Kohl zu bauen
In meinem Garten zu Salona, und

Als schlichter Bürger ruhig dort zu leben,
Nicht achtend mehr der Händel dieser Welt.

Konstantin.

Wenn Du's nur kannst! Du hast die Macht gehabt,
Und zu bedeutend bist Du doch gewesen.
Stets wird man fürchten, daß Du wiederkehrst,
Du wirst, so lang' Du lebst, gefährlich scheinen —
Und wahre Ruhe wirst Du niemals finden.

Diokletian.

Ich denk' es doch — auch kann ich nicht zurück,
Da ich in Zwiespalt mit mir selbst gerathen.
Mir ist's, als hätt' ich doch nicht recht gethan
So einzuwilligen in die Verfolgung
Der Christen, die ich früher doch beschützt.

(ausbrechend)

Was ist es denn um diesen Christenglauben,
Daß er so viele Menschen macht zu Helden,
Wie sie die Welt noch niemals hat geseh'n?!
Solch' Opfermuth ist nirgend mehr zu finden,
Wie diese Christen alle ihn gezeigt.
Das ist es, was mich irre hat gemacht;
Das morsche Römerthum wollt' ich erneuern,
Und finde plötzlich in dem Christenthum
Die Macht, auf die man Welten könnte stützen —
Trotzdem der Stifter dieser Religion
Einst sprach: Mein Reich ist nicht von dieser Welt.

Konstantin.

So ist's, mein Kaiser — so sprach Gottes Sohn
Allmächtig über dieses Weltenall.

Diokletian.

Kannst Du beweisen, daß das Christenthum
Der einzig wahre Glauben wirklich ist?

Konstantin.

Der „Glaube“, Kaiser, läßt sich schwer beweisen;
Das eben fordert Christus von der Welt,
Daß sie ihm glaubt! — Denn wissen kann sie nichts.
Wär's anders, würd' es jed' Verdienst uns rauben,
Denn was man weiß — das braucht man nicht zu glauben.

Diokletian.

Das, was man weiß! — Wer weiß denn irgend was?!
Soviel bin ich denn doch auch Philosoph,
Zu wissen, daß der Mensch nichts wissen kann.
Was der Gelehrte auch erforscht — es führt
Zu immer neuen Räthseln ihn ja nur.

Konstantin.

Man nennt Dich abergläubig, Herr und Kaiser;
Man sagt, Du hingst der Götterlehre an
Und forschtest in den Opfereingeweiden,
Um zu ergründen, was die Zukunft birgt.
Und der Galer glaubt wiederum an nichts;
Der Dichterphilosoph Lukretius ist,
Der strengste Atheist, sein Ideal.
Und Du, mein Kaiser, glaubst Du an die Götter?
Sind sie denn nicht für Dich auch nur Symbole,
Die sich das Griechenthum zum Cultus schuf?

Diokletian.

Ich hab' an Allem zweifeln nur gelernt.

Konstantin.

So glaubst Du auch — es gäbe keinen Gott?

Diokletian.

Ich seh' ihn nicht — wie könnt' ich ihn denn glauben.

Konstantin.

Du siehst, mein Kaiser, auch nicht den Gedanken
Und dennoch mußt Du wol an diesen glauben.

Diokletian.

Ja, das ist wahr! An den Gedanken glaub' ich.

Konstantin.

So glaubst Du auch an Dich — weil Du ihn hast.
(hebt einen Stein auf)
Sieh' diesen Stein, mein Kaiser! Kann der wol
So wie er ist, ganz aus sich selbst erstehn?
Unzweifelhaft stammt er von Größ'rem ab,
Von einem Berge — sei's vom Erdball selbst —
Doch ohne Ursprung kannst Du nimmermehr
Selbst ein Gebilde wie den Stein begreifen.
Schließt Du zurück nun auf des Menschen Geist,
So muß auch der doch einen Ursprung haben!
Er fühlt und denkt und weiß es, daß er denkt,
Drum kann er nur von einem Gotte stammen,
Der fühlt und denkt und auch weiß, daß er denkt.

Diokletian (wiederholt sinnend).

Der fühlt und denkt und auch weiß, daß er denkt!

Konstantin.

Drum, wie im Menschen eine Seele lebt,
Die alles Geist'ge in ihm schafft und waltet,
So lebt auch eine „Seele" in der Welt,
Die Geist und auch Materie durchschaltet.
Und wie der Geist den Menschen dirigirt
Und seinen Willen, seinen Körper leitet,
So wird das Weltenall von Gott regiert,
Bis in's Atom von seiner Macht begleitet.

Diokletian.

Nun gut, ein solches höchstes Wesen lebt
Von Ewigkeit in alle Ewigkeit.
Ist's deshalb aber auch schon ausgemacht,
Daß uns're Seele auch unsterblich ist?

Konstantin.

Greif' Dir in's Herz, mein Kaiser, der Du immer
Dich doch als „Selbst", als „Einzelner" gefühlt.
Wann hast Du je geglaubt, Du könntest einst
Nichts, nicht mehr sein? So oft Du zweifeltest,
Stets scheuchte doch ein Zweifel diese Zweifel,
Ein schöner Zweifel, all' die häßlichen,
Ein stolzer Zweifel, die unwürd'gen Zweifel.
Was ist, das ist, so wenig kann's vergeh'n
Als Gott es selbst kann machen ungescheh'n.
Denk', wenn ein Weltenkörper geht zu Grunde,
Den Gottes Geist belebte und bewegt,
So bleibt doch Gott in der Unendlichkeit. —
Und stirbt ein Menschenkörper, bleibt sein Geist,
Der ihn belebt, auch der Unendlichkeit.

Diokletian.

Sei's wie Du sagst, doch was bekümmert Gott
Ein nichtig Wesen, wie der Mensch es ist?

Konstantin.

Wie kann der Gott der Allmacht und der Kraft
Gleichgiltig seh'n, was er erschaffen hat?!
Das wäre weniger als menschlich — nie
Könnt' man erhaben es und göttlich nennen.
Und auch ein böser Gott ist ganz undenkbar;
Das Böse zeigt sich im Vernichten nur,
Das Böse müßt' das Weltenall zertrümmern.
Doch da's erhalten bleibt, und stetig wächst,

So ist ein guter Gott nur anzunehmen,
Ein Vater aller Menschen, alles Sein's,
So wie ihn Jesus Christus offenbart.

Diokletian.

Die Christen sprechen von Dreieinigkeit,
Vermagst Du mir auch diese zu erklären?
Da ist der Vater, Sohn, der heil'ge Geist,
Man nennt sie drei und dennoch wieder eins.
Du siehst, das kann ein Römer nicht begreifen.

Konstantin.

Du kannst es doch, mein Kaiser, hör' mich an.
Du siehst das Licht, das von der Sonne kommt,
Der Mond, die Erde strahlen es zurück.
Nun fluthet es hinauf zur Sonne wieder,
Wo es in dieser als ein Lichtmeer wirkt.
So kam von Gott das Licht der Welt, der Sohn,
So kam von ihm des heil'gen Geistes Licht —
Es wirkt auf uns, weckt uns'rer Seele Leben,
Und kehrt zurück dann in den ein'gen Gott —
Wo Alles eins ist, wie das Licht der Sonne.

Diokletian.

Und meinst Du wirklich, daß das Christenthum
Dereinst die ganze Welt beherrschen wird?

Konstantin.

Des mächt'gen Cyrus großes Reich zerfiel,
Als Alexander hin nach Asien zog;
Die schöne Blüthe aller griech'schen Staaten
Verwelkte schon zu Alexanders Zeit.
Und Macedonien, dieses Weltenreich,
Brach schnell, wie es gegründet war, zusammen.
Auch Deinem Römerreich wird's also geh'n.

Die Menschen kämpfen nur für Irdisches.
Das Höchste, wonach Alle ringen sollten,
Das Einzige, was unvergänglich ist,
Das Köstlichste — des großen Gottes Reich,
Das die gesammte Menschheit in sich schließt,
In dem's nicht Herren und nicht Sklaven giebt,
In dem der Kaiser selbst dem Bettler gleich,
In dem nur Liebe herrscht — nur Geist des Friedens —
Dies Reich ist allen Römern noch verborgen.
Drum nützt Euch nichts die Weisheit Griechenlands,
Drum wandelt noch das Volk in Finsterniß —
Und Alle fühl'n, daß eu're alten Götter
Nicht helfen können. Die Auguren selbst,
Sie lachen sich schon gegenseitig aus.
Die Menschheit sehnt sich nach dem Heil — und nach
Erlösung von der Sünde sehnt sie sich.
Da sandte Gott von seinem höchsten Thron
Den Heiland dieser Welt zur Erde nieder.
Von ihm, dem König aller Kön'ge, ward
Ein Reich gegründet, welches ewig ist.
Du Kaiser hast mit Gründung Deiner Macht
Zu Gunsten nur für's Christenthum gewirkt,
Da unter Deinem Scepter Du vereinigt
Der Völker unnennbare Art und Zahl.
Den letzten Stein hast Du zum Werk gefügt
Durch Deine blutigen Verfolgungen.
Denn diese haben nur dazu gedient,
Die ganze Herrlichkeit des Christenglaubens
Den noch nicht Gläubigen zu offenbaren.
O, Kaiser, welch ein tragisches Geschick
Ist Dir durch Einsichtslosigkeit beschieden!
Was Du erheben wolltest, stürzest Du,
Und was Du stürzen wolltest, wird erhoben.

Diokletian (ungläubig)

Von einem Reich der Liebe sprachst Du mir,

Der Liebe Reich, das diese ganze Erde
Nur als ein einzig Vaterland umschließt?
Du meinst, die Stunde kommt, in der die Menschen
Von Haß und Selbstsucht wie von Fabeln sprechen,
Wo jeder Mensch ein Bruder aller Brüder —?

Konstantin.

Das Reich der Liebe bleibt ein unsichtbares,
Im Ringen ist der Sieg, im Hoffen Kraft;
Im treuen Dulden der Triumph der Menschheit.
Und eines Jeden, der da hofft und duldet
Und also wahrhaft liebet, ist das Reich.

Diokletian.

Ha, jetzt erkenn' ich erst die große Macht,
Die dieses Christenthum in sich besitzt!
Ich hielt es eines Geistes Kampf nicht werth,
Und dacht' es mit Gewalt zu unterdrücken.
Nein, anders gilt es da, den Kampf zu führen. —
Durch den Gedanken leb' ich wieder auf,
Und jetzt — ja, jetzt — jetzt will ich nicht entsagen —
Noch ein paar Jahre will ich Kaiser sein.
Nun hin nach Rom, das ich so streng gemieden,
Weil mir des Volkes demokrat'scher Sinn
In seiner wüsten Rohheit war zuwider.
Jetzt aber kann ich diesen Sinn gebrauchen.
Die große Menge gilt es einzunehmen
Und aufzuwiegeln gegen diesen Glauben, —
Sonst kann man nun und nimmer ihn besiegen,
Denn alles Edle zieht er mächtig an.
Den bess'ren Pöbel kann man leicht bethören,
Den lockt man mit dem Zauber griech'scher Kunst,
Apollo's Saiten sollen wieder tönen,
Der Freude Götter ruf' ich laut herab
Von dem Olymp — ja, das wird Rom versöhnen,
Und das ist dann des Christenglaubens Grab.

Konstantin (entsetzt)

Ha, Kaiser, hast Du mich nur schlau bethört,
Daß ich mein inn'res Herz Dir öffnen sollte?

Diokletian (stolz)

Ich schuf ein Reich von dieser Erdenwelt
Und ließ mich selbst als Gott darin verehren;
Mein Reich will ich gen jenes nun vertheid'gen
Von dem Du sagtest — es sei unsichtbar.

Konstantin.

Welch' eine Wendung! Konnt' ich das erwarten!

5. Scene.

Vorige. Galerius. Hierokles.

Diokletian.

Ach, Cäsar, eben recht, so brauch' ich nicht
Nach Dir zu senden. Hör' mich an, ich will
Den Zeitpunkt meiner Abdankung verschieben.
Mein Werk zu krönen, bin ich fest entschlossen
Und ein Gedanke fiel mir hierzu ein.
Ich geh' nach Rom und wähl's zur Residenz;
Im alten Glanz soll Rom jetzt wieder prangen,
Ich seh' es ein — nur dort läßt sich befest'gen
Das Weltenreich, wo es entstanden ist.

Galerius
(stutzte erst, nachher aber mit eisiger Ruhe und Entschlossenheit)

Ich hab's gewußt, was Du auch reden magst,
Du wolltest Deiner Würde nie entsagen.
Einschläfern wolltest Du uns Alle nur,
Du dachtest, uns gar listig zu bethören;
Du bist ein Fuchs — ich hab' Dich längst durchschaut,
Und habe Deinen Worten nie geglaubt.

Diokletian.

Ha, welche Sprache wagst Du gegen mich!
Du zeigst mir noch im rechten Augenblick,
Was mir bevorstand, hätt' ich abgedankt.
(stolz)
Noch bin ich Kaiser und ich will es bleiben
Und wehe Dir, gehorchst Du nicht, wie früher.

Galerius (höhnisch)

Du meinst, ich werde wieder einmal laufen
Im Angesicht des Hofes und des Heer's
Im Staube neben Deinem Wagen her?
Vielleicht auch wieder in den Cirkus stürzen
Und Christen aus den Klau'n der Tiger retten?!
Nein, Diokles! Die Zeiten sind vorbei!
Damals war leider noch nicht Alles fertig —
Es wär' vielleicht noch zu gewagt gewesen,
Dich damals schon zur Abdankung zu zwingen.
— Seitdem Du die Entfernung aller Christen
Aus der Armee mir durchzuführ'n befahlst,
Hab' im Geheimen ich für mich gewirkt.
Ah, sehr willkommen war mir der Befehl!
Für die entfernten Christen stellte ich
Nur gänzlich mir ergebne Leute an,
Und alle Feldherr'n sowie Offiziere
Im Heer, das hier um Dich versammelt ist,
Sind nunmehr alle meine Creaturen
Und nur, was ich befehle, führ'n sie aus.

Diokletian
(tritt entsetzt zurück)

Was heißt das — und was willst Du damit sagen?

Galerius.

Daß Du von heut ab nicht mehr Kaiser bist.

Konstantin (bitter)

Nun, siehst Du, großer Kaiser, jetzt die Frucht,
Von der Verfolgung, die Du angefacht?
Hätt'st Du die Christen nicht entfernen lassen
Aus Deinem Heere, konnt' Galerius nicht
Es so für seine Absicht umgestalten.
Noch eben höhntest Du das Christenthum,
Und wolltest es auch geistig noch vernichten;
Der Schlag, den Du den Christen zugedacht,
Fällt nun vernichtend auf Dich selbst zurück.

(Die Bühne füllt sich mehr und mehr mit Offizieren, die schweigend den Hintergrund einnehmen).

Galerius.

Entscheide Dich! Man kommt, Dich abzuholen;
Das ganze Herr — vor Nikomedia's Thoren
Ist's aufgestellt — und man erwartet Dich,
Damit in feierlicher Abschiedsrede
Du offen dort die Abdankung erklärst.
Du hast nur eine Wahl — entscheide Dich!
Willst Du Dich mit dem Glorienschein umgeben,
Daß Du der Herrschaft selber hast entsagt,
Damit die Welt ob der Entsagungsgröße,
Die Du gezeigt, Dich noch bewundern kann?
Das steht Dir frei; — im and'ren Fall jedoch
Erklär' ich Dich für geisteskrank und lasse
Absetzend Dich in fest Gewahrsam bringen,

(zu ihm tretend, leise, gehässig und energisch)

In dem Du nicht mehr lange leben sollst.

Diokletian

(tief erschüttert)

Ihr großen Götter! Dahin mußt' es kommen,
Daß g'rade Der, den ich so hoch erhob,
Dem ich, zum Sohn gemacht, die Tochter gab,

Und dem die höchste Würde sicher blieb.
Das g'rade der mich von dem Throne stößt!

Galerius (höhnisch)

Du hast die Welt ja lange vorbereitet
Auf die von Dir bestimmte Abdankung;
Ich will ja nichts, was Du nicht selbst gewollt,
Als Du einst schufst das Adoptivsystem.
Wohl weiß ich, daß Du nur den Schlauen spieltest,
Doch allzuklug ist manchmal gar nicht klug.
Nun zög're nicht! Der Wagen steht bereit,
In dem Du nach Salona fahren sollst,
Wo Du ja längst schon den Palast erbaut,
In dessen Garten, wie Du oft gesagt,
Du Deinen Kohl in Ruhe pflanzen willst.

Diokletian (schmerzlich)

Ich seh's! — Was ich so mühsam aufgebaut,
Es stürzt zusammen, und der alte Glaube
War doch der falsche! Konstantin hat Recht —
Das unsichtbare Reich der Christen siegt.
(würdevoll)
Das Unvermeidliche mit Würde tragen,
War stets ein Zeichen wahrer, inn'rer Größe.
Im Traum erschienst Du oftmals schon vor mir,
Verlangend, daß ich Dich ernennen sollte
Zum Nachfolger! Nun denn, so nimm die Herrschaft,
Die Du selbst in der Nacht von mir verlangst,
Mißgönn' mir ferner aber nicht die Ruhe.
(kleine Pause)
Dominus Augustus imperator
Wirst Du nun. Wen erwählst Du außer Dir?

Galerius.

Constantius Chlorus mag Augustus werden,
Damit ich einen Krieg mit ihm vermeide.

Zum Cäsar wähle ich den Severus
Und außerdem den Daza Maximin.

Diokletian.

Ich rathe Dir, anstatt des Letzteren
Den Konstantin zum Cäsar zu erwählen,
Im Heer und Volk erhofft man's allgemein.

Galerius.

Ich frage nichts nach dem, was man erhofft,
Ich bin der Herr und thu' was mir gefällt.

Diokletian.

Thu', wie Du willst, ach, so viel seh' ich schon,
Die Klugheit wird bei Deiner Herrschaft fehlen.
Was ich so weise einzurichten glaubte,
Stellt sich zuletzt als schwerer Irrthum dar.

(zu den Offizieren)

Ihr Alle, die Ihr hier versammelt seid,
Seht heute mich zum letzten mal als Kaiser!

(Mit Thränen)

Gar manch' Gesicht ist mir so wohlbekannt!
In heißen Schlachten habe ich's geseh'n
In Zuversicht an meiner Seite leuchten.
Lebt wohl! und mögt Ihr Eurem neuen Herrn
Getreuer sein, als Ihr dem alten war't.

(zur Jupitersäule betend)

O, Jupiter, nach dem ich mich benannt,
Wie nichtig ist doch alle ird'sche Größe,
Und wie sind all' die alten Götter klein!
Denn euer Reich ist nur von dieser Welt.
Hier war ich „Gott" — mein Kaiserpurpur fällt,
Was kann mir Dein Olymp, o Zeus, noch sein?!

(zu Galer)

Wo ist denn Priska, meine Gattin? Wo
Valeria, meine Tochter? daß sie mich
Nach meinem letzten Zufluchtsort begleiten!

Galerius.

Valeria und auch Priska bleiben hier.

Diokletian.

Wie? Selbst die Gattin sagt sich von mir los?

Galerius.

Ich halte sie als Geißeln hier zurück;
Es könnte Dir das Pflanzen Deines Kohl's
Doch Langeweile in Salona machen,
Und unterstützt von Priska, Deiner Gattin,
Erregtest Du wol noch Verschwörungen.

Konstantin
(schmerzlich und leidenschaftlich)

Dahin hast Du es kommen lassen, Kaiser,
Daß Du nun Deinen Lebensabend mußt
Einsam beschließen, und getrennt von denen,
Die Dich geliebt und die Dich trösten könnten.

Galerius (finster)

Du schweigst, Tribun! Wir Beide sprechen später.

Diokletian

Und ohne Abschied von den Meinen soll
Ich reisen?

Galerius

Was nützt Dir der Abschied denn?!
Du darfst die Deinen nicht mehr sprechen, weil
Du ihnen dann vielleicht geheime Winke
Noch geben könntest, was gefährlich wär'.

Diokletian

Auch das noch! Ach, so tief bin ich gefallen,
Ich, der ich mich noch für so mächtig hielt,
Es mit dem Christengotte aufzunehmen.
Die Welt soll glauben — o, welch' blut'ger Hohn!
Daß ich im Vollbesitz der Macht entsage,
Und darf nicht einmal mehr die Meinen seh'n.

(sich aufrichtend)

Nun denn, zum Heer, um dem noch vorzuspielen
Den Kaiser, der freiwillig abdicirt!
Wie sprach Augustus Octavianus einst?
Nun? hab' ich meine Rolle gut gespielt?
Sie ist zu Ende! (mit tiefer Bewegung) Applaudirt!

(Ab nach links).

Galerius, Offiziere (folgen ihm)

Konstantin

(für sich von rechts, gedämpft, aber leidenschaftlich)

Jetzt auf zur Flucht! Zu meinem Vater, fort!
Mit diesem Kaiser fällt der Götterglaube,
Und hell flammt nun des Kreuzes Zeichen auf.

Ende des dritten Aktes.

Vierter Act.

(Rom. Platz hinter der milvischen Brücke am Tiber. Der Tiber wird rechts hinter den Coulissen angenommen.)

1. Scene.

Römische Bürger. Christen und Christinnen. Sylvester. Hierokles (in Verkleidung). Minervina. Valeria (in einer Art Nonnentracht). Diokletian (als Bettler und aussehend, wie ein aus dem Kerker gekommener Christ).

NB. Die Christen, theilweise aus den Kerkern und den Bergwerken wiederkehrend, sehen zerrissen und elend aus.

(Wenn der Vorhang aufgeht, ist die Volksmenge in großer Bewegung.)

Erster Bürger.

Was meint Ihr, Freunde, ob Maxentius siegt?

Zweiter Bürger.

Ha, möge der Tyrann in Staub versinken!

(erregt)

So hat kein Kaiser noch in Rom gehaust,
Wie der Maxentius, Sohn des Maximian.

Alle.

Nein, keiner noch!

Andere.

Der elende Tyrann!

(durcheinander)

Der blut'ge Mörder!

Ganz Italien seufzt
Unter dem Drucke dieses Schändlichen.

Erster Bürger.

Vielleicht besiegt ihn Cäsar Konstantin!

Zweiter Bürger

Ach, dessen Streitmacht, heißt es, ist zu klein.

Erster Bürger

Wenn uns're Wünsche für ihn fechten könnten,
Dann brächte Rom ihm diesen Sieg gewiß.

Alle Bürger

Was?

(durcheinander)

Wem den Sieg?

Dem Cäsar Konstantin?

Erster Bürger

Natürlich dem — und dem Maxentius Tod!

(Alle murren durcheinander)

Tod dem Maxentius!

Dem Tyrannen Tod!

Sylvester

(vorn links mit gefalteten Händen zum Himmel bei den Christen).

Gott schütze Konstantin, den Christenfreund.

Hierokles

(zu den Bürgern)

Verzeiht mir, Freunde, wo schlägt man die Schlacht?

Erster Bürger (mißtrauisch)

Was will denn der, der ist wohl ein Spion?

Alle

Was, ein Spion des Kaisers?

Schlagt ihn todt!

Schleppt ihn zum Tiber!

Stürzt ihn in die Fluth!

Zweiter Bürger (wehrt sie ab)

Beruh'gt Euch, Freunde! Denkt Ihr nicht mehr dran,
Wie der Maxentius niedermetzeln ließ

Sechstausend Bürger Rom's — des Streites wegen,
Den ein paar Leute mit Soldaten hatten!?

Alle

Empörend!
Schändlich war's!
Der Götter Rache
Treff' den Maxentius für die blut'ge That.

Hierokles

Der hat wohl solcher Frevel mehr verübt;
Verbündet ist er ja mit Maximin,
Der schrecklich haust in Asien und Aegypten,
Und auf der Flucht bin ich vor Maximin.

Zweiter Bürger

Bist Du ein Christ, so zähl' auf unser Mitleid,
Das wilde Blutvergießen hassen wir,
Mit dem Diokletian begonnen hatte
Die armen Christen blutig zu verfolgen.

Hierokles (verstellt)

Es war abscheulich, schändlich und verrucht,
Zumal ihm so viel And're nachgeahmt.

Diokletian
(auf einem Stein sitzend und vor sich hinstarrend, aufgeschreckt, mit dem Ausdruck des Wahnsinns)

Wer nennt den großen Kaiser, der die Welt
Dem Christengotte — ha! Der Blitz! Der Blitz!
(verbirgt sein Haupt)
(man beachtet ihn nicht; Valeria und Minervina beschäftigen sich mit ihm).

Erster Bürger
(mißtrauisch zu Hierokles)

Bist Du ein Christ, so geh' zu denen drüben,
Denn das sind Christen, die durch das Edikt
Des sterbenden Galerius sind befreit.

Alle

Ja, geh' zu denen!

Der ist doch kein Christ!

S' ist ein Spion!

Er sieht gefährlich aus.

(nehmen eine drohende Haltung an)

Hierokles

(für sich, sich nach links, der Seite der Christen, zurückziehend)

Verwünschte Horde!

Sylvester

(der den Vorgang beobachtet hat, freundlich zu ihm)

Komm' her, mein Freund!
Ich will Dir die gewünschte Auskunft geben.

Hierokles (mißtrauisch)

Du bist ein Christ, — ein Priester, wie mir scheint?!

Sylvester

Ein Presbyter, Sylvester ist mein Name,
Von mir brauchst Du ganz sicher nichts zu fürchten.
Du bist ein Flüchtling, bist hier fremd, und so
Nehm' ich mich Deiner an, wenn Du auch nicht —
Wie mir schon klar ist —, uns'res Glaubens bist.

Minervina

(hat, während Valeria mit ihrem Vater beschäftigt war, Alles beobachtet, leise zu Valeria)

Um Gottes Willen, seh' ich recht, Valeria?
Ist jener Mensch dort nicht Hierokles,
Statthalter von Bithynien, dann Präfekt
Aegyptens —

Valeria (wie Minervina)

Wer? Der Mann in Lumpen dort?

Minervina

O, die Verkleidung täuscht mich nicht, da wir
Ja zu demselben Mittel greifen mußten.

Valeria

Was sollte jener Mensch hier aber wollen?!

Minervina

Die Römer drüben nannten ihn Spion, —
Er selbst gab an, er wäre auf der Flucht.

Valeria

So hat auch ihn das Schicksal wol ereilt.

Minervina

Vielleicht auch spionirt er nur; doch still,
Laß hören, was er mit Sylvester spricht.

Hierokles

(hat sichtbar gezaudert und sich noch einmal scheu nach den Römischen Bürgern umgesehen)

Bürger

(haben sich, lebhaft mit einander sprechend, gleich als sich Hierokles von ihnen abgewendet, nach rechts, ganz hinten, langsam entfernt).

Hierokles

Wo wird die Schlacht geschlagen und von wem?
Seit Langem hört' ich nichts vom Weltgetriebe.

Sylvester

Zwei Kaiser schlagen die Entscheidungsschlacht;
Bei saxa rubra hat sie heut begonnen;
Neun Meilen also nur entfernt von Rom.

Hierokles

(nach rechts weit deutend)

Drum ist wol auch die Schiffsbrücke geschlagen
Dort bei der großen milv'schen Tiberbrücke?

Sylvester

Sie sei, so sagt man, für den Fall des Rückzug's.

Hierokles

Wie? fürchtet denn Maxentius zu verlieren
Mit hundertachtundachtzigtausend Mann?!
Darunter achtzehntausend Panzerreiter;
Und dann der Prätorianer tapf're Schaar,
Die den Maxentius erst zum Kaiser machte?!

Sylvester
(auch mißtrauisch)

Mir scheint, Du bist doch besser unterrichtet,
Als Du mir eben angedeutet hast.

Hierokles (schnell)

Das hab' ich vorhin in der Stadt gehört;
Auch sagt man, daß nur vierzigtausend Mann
Der Cäsar Konstantin als Heer besäße.
Das wäre eine vierfach klein're Macht;
Wo hätte die wol Hoffnung auf den Sieg?

Sylvester (stolz)

O, dieser Krieg, er war für Konstantin
Bis jetzt ein ruhmvoll, einz'ger Siegeszug!
Von Susa die Erstürmung! Bei Turin
Die Schlacht! Der Einzug dann in Mailand! Und
Bei Brescia das große Reitertreffen!
Die Kämpfe um Verona! Deß' Besatzung
Als Kriegsgefang'ne man in Fesseln legte,
Weil ihre Uebermacht gefahrvoll wurde.
Modena, Aquileja, wurden auch
Mit Sturm genommen von dem Heldenheer,
Das nun erschienen vor den Thoren Roms,
Um hier die letzte, schwere Schlacht zu schlagen,
Mit der das Christenthum für ewig siegt.

Hierokles
(mit innerem Grimme)
Es ist ja wahr — der Cäsar Konstantin
Ist ja ein Christenfreund — und Du als Christ
Hoff'st und erflehst von Deinem Gott den Sieg.
Doch wenn Dich diese Hoffnung nur nicht täuscht!
Siegt Konstantin in dieser heut'gen Schlacht,
Und unterliegt Maxentius — der die Kaiser —
Galerius und Severus hat besiegt —
So ist der Ruhm des Kaisers Konstantin,
Der mit so kleinem Heer die Schlacht gewonnen,
Unsterblich, und so groß ist seine Macht,
Daß er sich schwerlich Eurem Gotte beugt,
Vor dem ein Kaiser mit dem Bettler gleich.

Minervina
(ist allmälig näher getreten; jetzt rasch vor)
Hierokles, Du lügst! Du weißt es besser!

Hierokles
(prallt erschreckt zurück.)
Was?! Wie?!
(erkennt sie)
Ist's möglich, Minervina! Oder
Wär's nur ein Schatten der Gemahlin des
Damaligen Tribunen Konstantin?!

Sylvester (erstaunt)
Was spricht er, Schwester?! Hör' ich recht, Du wärst —

Hierokles (schnell)
Ja, Konstantin's verstoßene Gemahlin,
Sie — die um Fausta's willen er verstieß.

Minervina.
Er hat mich nicht verstoßen, ja er weiß
Nicht einmal, daß ich noch am Leben bin;
Und will es Gott, so soll er's nie erfahren.
Freiwillig hab' ich mich von ihm entfernt,
Und lange hat er nach mir forschen lassen.

Erst, als er glauben mußte, ich sei todt,
Hat er nach vielen Jahren sich vermählt
Mit Fausta, so erfüllend mein Vermächtniß.

(zu Sylvester)

Ehrwürd'ger Herr, glaub' diesem Manne nichts!
Denn er ist einer auch von denen, welche
Beschlossen einst der Christen Untergang.

(auf Valeria und Diokletian deutend)

Da sieh, das Werk, daß Du mit dem Galer
In Nikomedien einst begangen hast.
„Worte der Wahrheitsliebe an die Christen";
So hieß Dein Buch! Wohlan, jetzt schreib' ein neues,
Doch registrire die Geschichte nur.

Valeria

(kommt, ihren Vater führend, [à la Antigone] vor, finster)

Schreib' in das Buch das Schicksal dieses Kaisers, —
— „Worte der Wahrheitsliebe" werden's sein,
Die in der Weltgeschichte ew'gen Tafeln
Entsetzt die Christenfeinde lesen sollen.

Hierokles (ganz verwirrt)

Wo kommt Ihr her?! Seid Ihr es wirklich oder
Erfüllt mich nur ein schreckensvoller Traum.

Sylvester (erschreckt)

Schwester, auch Du? Wer bist Du, sag' mir Alles,
Ich hielt Euch nur für landesflücht'ge Christen, —
Doch nun erklärt, wen schützte ich bis jetzt?

Valeria.

Hier der gebroch'ne Greis, des Geist umnachtet,
Er ist mein Vater, und er war dereinst —
Der hochgeprief'ne Kaiser dieser Welt,
Der sich als „Gott", als „Zeus" verehren ließ.

Sylvester.

Diokletian, der große Römerkaiser!
O, edle Frau — Du siehst mich tief erschüttert.

Diokletian (fährt zusammen)

Der Blitz! Der Blitz! Er schlägt in mein Gemach!
Es brennt! Ach nein, verbrennt den Petrus nicht,
Er hat das Leben mir ja einst gerettet.
Galerius — ach! Blut! Blut! Es blendet mich!
(sinkt zusammen.)

Hierokles

Ich bin erkannt! Siegt Cäsar Konstantin —
So kann mich nur die schnellste Flucht noch retten.
(ab rechts.)

Valeria (führt ihren Vater auf seinen Stein zurück).

2. Scene.

Valeria. Minervina. Diokletian. Sylvester. Christen.

Minervina

(hat wie Alle verächtlich das Forteilen des Hierokles bemerkt; auf Diokletian deutend)

Wohlthätig ward sein Geist in Nacht gehüllt.
Oft stört ihn nur das mahnende Gewissen.
Doch hört, ehrwürd'ger Herr, erst unser Schicksal:
Ich bin die erste Gattin Konstantin's,
Entsagte ihm aus den genannten Gründen.
Ich blieb bei meiner kaiserlichen Freundin
Dort, bei Valeria, und bei deren Mutter,
Die, Beide nur gezwungen, als Gefang'ne
Bei dem Galerius blieben, bis er starb.
Glück bracht's ihm nicht, daß er den alten Kaiser
Vom Throne stieß, und uns'ren Glauben haßte
Und ihn um jenen ersten Zweck verfolgte.
Sein Tod war grauenvoll wie seine Krankheit.
In Todesfurcht erließ er das Edikt,
In dem er die Verfolgungen der Christen
Aufhob und alle Christen bat, sie möchten
Für ihn, den Feind, zu ihrem Gotte beten.

Sylvester

Wir thaten es und bald starb er darnach.
(wendet sich an Valeria, die ihren Vater einigen Gefährten übergeben hat)
Und Deine Mutter selbst hat nicht einmal
Die Einsamkeit des Gatten theilen können,
Die jener in Salona sich erwählt?

Valeria

Galerius hielt als Geißeln uns zurück,
Sonst wären wir dem Vater nur gefolgt.
Ihn zu bekehren, hätten wir gehofft,
Dann konnte Manches sich zum Bess'ren wenden.

Sylvester

Wie aber kommst Du hierher, hohe Frau?

Valeria

Du weißt, nachdem mein Vater abdicirt,
Hat sich des Reiches Macht gar sehr getheilt.

Sylvester
(neigt zustimmend das Haupt)

Konstantius starb und darauf rief sein Heer
Den Helden Konstantin zum Cäsar aus.
Drauf ließ Maxentius, Sohn des Maximian,
Durch Gunst der Prätorianer und durch Gold
In Rom sich plötzlich zum Augustus wählen.
In diesem Augenblick giebt's nun vier Kaiser
In Asien Maximin, — Licinius in Illyrien,
Maxentius in Italien — Afrika
In Gallien und Britannien Konstantin.
— Und Mitleid für das unterdrückte Rom,
Sowie manch' Anschlag des Maxentius hat
Nun Konstantin in diesen Krieg geführt.
(zu Valeria)
Doch hohe Frau, Du wolltest mir berichten,
Welch' grausam Schicksal Dich hierhergeführt.

Valeria

Als mein Gemahl zu Sardica gestorben,
Folgt ihm sein Freund Licinius in der Herrschaft,
Bei dem wir uns so wenig sicher fühlten,
Daß wir aus seinem Reich zu fliehen suchten,
Die Mutter, meine Freundin hier, und ich.
Doch auf der Flucht geriethen Alle wir
In die Gewalt des Daza Maximin.
Er warb um mich, begehrte mich zur Frau,
Um dadurch größ'res Anseh'n zu gewinnen.

Sylvester

Du wiesest Maximinus Daza ab?

Valeria

Ich that es, meinen Abscheu weislich bergend,
Mit kurzem Hinweis auf mein Trauerkleid.
Da ließ er meine Güter konfisciren,
Und alle uns're Diener ließ er tödten.
Sodann verbannte er uns Kaiserinnen
Nach einem stillen Ort in Syrien. —
Von da aus gab ich meinem Vater Nachricht,
Doch dieser bat vergeblich Maximin,
Die Gattin und die Tochter freizulassen,
Ihm ward von Maximin nur Hohn als Antwort.
(blickt voll Trauer auf ihren Vater)

Minervina

Das traf ihn hart, und in der Angst um sie —
Aus Gram, daß er solch' Schicksal sich bereitet —
Fiel er in Wahnsinn, dessen Keim wol schon
Die blut'gen Frevel der Verfolgung legten.

Valeria

Um diese Zeit nun war's, als Maximin
In Streit mit dem Licinius gerieth,
Und Beide zogen sie mit Heeresmacht
Zum Kriege aus. Bei der Gelegenheit

Entfernte sich auch unsere Bewachung.
Leicht wär's uns nun geworden zu entfliehn,
Doch Priska, meine Mutter, wurde krank,
Und da beschwor sie denn uns Beide, daß
Wir erst nach meinem Vater sehen sollten.
Wir mußten wol, — auch er war schwer bedroht.

Sylvester

Du willst ihn nun zu Deiner Mutter führen?

Valeria

Ich nahm ihn mit; ein kranker Diener spielt
Indeß die Rolle meines Vaters in
Salona, seit wir es verlassen haben.

Sylvester

Ein traurig Schicksal! Doch berichtet mir,
Was führte euch mit ihm hierher nach Rom?

Minervina

Das Kriegsgetümmel sperrte uns den Weg.
Zu Konstantin wollt' sich Valeria wenden
Um Schutz von ihm, dem Freunde, zu erfleh'n.

Sylvester

Weh' allen Christen, wenn in dieser Schlacht
Der einzig' wahre Christenfreund erliegt.
Dann sinkt für Euch die letzte Hoffnung auch
Und unser heil'ger Glaube unterliegt.

Minervina

Ehrwürd'ger Herr, wie kannst Du zaghaft sein?!
Was Gott so groß begonnen, wird er sicher
Zu ruhmvoll großem Ende nun auch führen.

(Hinter der Scene rechts aus weiter Ferne Trompetensignale und Waffengetöse; verworrenes Schreien und Rufen, das immer stärker wird, bis es in den schmetternden Siegestrompetenklang der Schaaren Konstantins übergeht.)

3. Scene.

Vorige. Bürger. Flüchtende Soldaten. Hierokles.

Bürger
(kommen in größter Erregung auf die Scene).

Erster Bürger.
Jetzt ist's entschieden, wenn nicht alles täuscht!

Minervina.
Schon jetzt! O Gott, was werden wir nun hören!

Erster Bürger.
Ich hört' es an der Brücke von Soldaten,
Daß die berühmten röm'schen Panzerreiter
Bei ihrem Angriff gleich vernichtet wurden.

Bürger.
Wie ist das möglich?
Sag', wie kann das sein?

Erster Bürger.
Das ganze Heer des Kaisers Konstantin
Theilte sich plötzlich, eine Gasse bildend —
In die die Reiter — nicht im Stande mehr
Der Rosse wilden Lauf so schnell zu zügeln,
Hinjagten, ohne Widerstand zu finden.
Nun in der Reiter Rücken — in die Seiten
Stürzt sich das Fußvolk jetzt des Konstantin.
Und jene, die so schwer gepanzert, daß
Sie sich nicht rühren konnten, wurden nun
So Roß wie Mann erschlagen und vernichtet.

Bürger.
Die Reiterei geschlagen?
Dann ist's aus!
Die Prätorianer?
Wie ist es mit diesen?

Erster Bürger.

Auch diese werden Konstantin's Germanen,
Die schrecklichsten von allen Kriegesvölkern,
Bei noch so tapf'rem Widerstand besiegen.

Minervina.

Der Sieg ist sein! Gelobt sei Jesus Christus!

Sylvester.

Dem höchsten Herrn im Himmel sei's gedankt!
(knieen betend nieder.)

Diokletian
(lauscht auf das immer stärker werdende Schlachtgetümmel)

Ha! ... Was ist das? ... Das sind die Christen alle,
Die ich ermorden ließ! Sie kommen jetzt
Gericht zu halten! — Ach, der Blitz! Der Blitz!
Und Blut! ... Nicht mich, — Galerius klaget an!
Ich bin ja todt ... ganz todt! ... Mich traf der Blitz!
Der einst in mein Gemach schlug, wo es brannte.

Valeria (schmerzlich).

Vater, lieber Vater, höre doch Dein Kind! —

Diokletian.

Zu spät — mich traf der Blitz — jetzt bin ich todt!
Ach, könnt' ich schlafen — ewig schlafen — schlafen ...!

Zweiter Bürger
(mit noch andren Bürgern auf die Bühne).

Die Schlacht ist aus!
Maxentius todt!
Ertrunken!

Bürger.

Was sagt Ihr da?
Die Schlacht ist aus? —
Wer siegte?

Zweiter Bürger.

Hör't zu, hör't zu!

Bürger.

So hört ihn doch!

Schweigt Alle!

Zweiter Bürger.

Maxentius floh mit seiner ganzen Garde —

Bürger.

Er floh?

Wohin?

Zweiter Bürger.

Zur Schiffsbrücke ward er
Gedrängt von seines Heeres wildem Tumult.

Bürger.

Kam er herüber?

Kommt der Feind ihm nach?

Zweiter Bürger.

G'rad', als er in der Mitte seiner Brücke,
Zerrissen wol die Eisen, die sie hielten.
Die Brücke stürzte ein — die Schiffe sanken —
Maxentius und die Seinen sanken mit,
Und Alle sind im Tiberstrom ertrunken.

Bürger.

Was, er ertrank?

Im Tiber?

Sammt der Garde?

Erster Bürger.

Dann freilich ist die Schlacht entschieden, und
Der Krieg zu Ende, — und der mächtigste
Der Herrscher ist jetzt Kaiser Konstantin.

Zweiter Bürger.

Er wird gar bald das ganze Reich beherrschen,
Denn solchen Sieg errang bisher kein Kaiser.

Minervina.

Es siegt das Christenthum! Gelobt sei Gott!

Sylvester.

„Sie sind versunken wie das Blei im Wasser!“
So heißt's prophetisch in der heil'gen Schrift.

(Trompeten.)

Römische Soldaten
(eilen flüchtig über die Bühne, werfen die Waffen fort).

Erster Bürger (höhnisch).

Da seht die Helden des Maxentius, die
Vor Kurzem noch in Bürgerblut gewüthet.

Zweiter Bürger.

Ja, das ist leichter, als die tapf'ren Schaaren
Des Heldenkaisers Konstantin besiegen!

Andere Bürger (von links).

Was? Wie?
Ist's wahr?
Maxentius ist geschlagen?

Erster Bürger.

Da seht doch seine tapf'ren Krieger flieh'n!

Hierokles
(von rechts mit einigen Soldaten des Maxentius).

Hierher, Soldaten! Hier winkt reicher Lohn!
Hier könnt Ihr Euch bei Konstantin empfehlen,
Wenn Ihr den Alten dort gefangen nehmt!

Sylvester (stellt sich vor).

Zurück Soldaten, und glaubt Jenem nicht,
Er ist ein Feind des großen Konstantin.

Soldaten
(zögern; drängen dann aber Sylvester von Diokletian und den Frauen fort).

Erster Bürger.
Ihr Kerle, laßt die Leute dort in Ruh',
Denn das sind Christen, und der große Kaiser,
Der Euch besiegte, ist ein Christenfreund.

Diokletian
(majestätisch vortretend).
Was wollt Ihr hier? Wen nennt Ihr großer Kaiser?
Ich bin Diokletian — der große Kaiser!

Zweiter Bürger.
Der arme Alte lebt in Geistesnacht.

Hierokles.
Nein, er hat Recht, — er ist Diokletian;
Gefährlich könnt' er Konstantin noch werden,
Drum fesselt ihn — schleppt ihn zum Kaiser hin
Und tödtet ihn — er wird es Dank Euch wissen.

Erster Bürger.
Was schwatzt der Lump dort? Ist der auch verrückt?

Zweiter Bürger.
Diokletian, den Jovis mag verderben,
Pflanzt ja als Gärtner in Spalatum Kohl.

Hierokles.
Wenn Ihr den Muth nicht habt, so thu' ich's selbst,
(zieht sein Schwert)
Hierher, Du Christenfeind, Du wirst gerichtet.
(will auf ihn zu, stößt . . . . .

Minervina und Valeria
die sich dazwischen werfen wollen, zurück).

Diokletian
(als er das Schwert sieht, das nach ihm geschwungen).
Der Blitz! — Nein, nein, es ist ein Schwert, und der
Es schwingt — mir wird so klar — ist Hierokles!

Hierokles.
Der Dich, Du Christenfeind, erschlagen wird,
Um sich den Dank des Kaisers zu gewinnen.

Minervina.
Wahnsinniger, halt' ein! Denn Du gewinnst
Auf diese Weise nur des Kaisers Zorn.

Valeria.
O, helft! O, rettet diesen alten Mann!

Diokletian.
Wo bin ich denn? — hier ist doch nicht Salona?!
(zu Hierokles)
Was willst Du denn? — Dein Freund Galerius ist
Ja todt, und Konstantin wird Dich nicht schützen.

Hierokles.
Vielleicht thut er es doch, als Lohn hierfür!
(ersticht den Kaiser mit dem Schwert)

Diokletian.
Valeria! (bricht zusammen) Jupiter, hab' Dank, ich sterbe,
In meinem Wahnsinn hab' ich nur gefürchtet,
Daß ich so ewig — ewig leben müßte.

Erster Bürger.
Der Mensch dort schlug den Alten todt. Greift ihn,
Werft ihn in Ketten — stürzt ihn in den Tiber.

Hierokles (für sich)

Was, in den Fluß?! O nein, zum Kaiser will ich —
Der Alte konnte ihm gefährlich werden
Und sicher dankt er's, daß ich ihn getödtet.

(weicht vor den andringenden Bürgern nach links ab)

Valeria, Minervina, Sylvester
(beugen sich über Diokletian)

Sylvester.

Er lebt noch, Ohnmacht hält ihn nur umfangen.
Sein Wahnsinn ist vor diesem Streich gewichen,
Vielleicht ist es noch möglich, ihn zu retten.

Valeria (weinend)

Mein armer Vater, mußt' ich deshalb Dich
Im Bettlerkleide aus Salona führen,
Daß auf der Straße Dich der Mord ereilt.

4. Scene.

Vorige. Konstantin. Labarum. Soldaten. Feldherren
und Offiziere Konstantins.
Bürger und Christen

(haben sich theilnahmvoll um die Gruppe des Ermordeten geschaart. Andere blickten nach rechts, wo die Siegesfanfaren immer vernehmlicher ertönten).

Bürger.

Der Kaiser kommt!
Der Sieger naht!
Heil! Heil!
Heil Dir, Augustus! Heil Dir, Imperator!
Heil, Kaiser Konstantin! dem Sieger, Heil!

Soldaten Konstantins
(marschiren auf; Offiziere folgen).

Garde (das Labarum tragend).

Konstantin
(hinter diesen in Goldrüstung).

Bürger und Volk
(fortwährend Tücher schwenkend u. s. w., im Hintergrunde den Weg freigebend).

Heil Dir, Augustus! Heil Dir, Imperator!
Heil, Kaiser Konstantin! Dem Sieger Heil!

Konstantin
(grüßt freundlich, will über die Bühne marschiren).

Valeria
(springt vor, wirft sich vor ihm hin).

Gerechtigkeit, mein kaiserlicher Herr,
O, hör' mich, Kaiser, wenn Du mich erkennst!

Konstantin (bestürzt).

Valeria, Du?! Bist Du es, Kaisertochter?!
(hebt sie auf)
Erhebe Dich, bedauernswerthe Fürstin.
(begrüßt sie mit der römischen Umarmungsbegrüßung)

Valeria.

Ich wußt' es wol, Du hast Dich nicht verändert.

Konstantin.

Wie kommst Du hierher? Was für ein Gewand
Umhüllt die Glieder einer Kaisertochter.

Valeria.

Ich bin hier auf der Flucht! Den Vater führt' ich
Aus Sorge um sein Leben aus Salona.
Ich wollte ihn — um Deinen Schutz Dich bittend,

Nach Syrien zu der kranken Mutter führen,
Wo Maximinus uns gefangen hielt.
Da trafen wir hier auf Hierokles,
Der, wie es scheint, wol aus Aegypten floh.
Der tödtete soeben meinen Vater
Und hofft auf Deinen Dank für diese That.

Konstantin (zu den Seinen).

Schließt einen Kreis um diesen Platz! — Ihr Römer,
Tretet zurück einstweilen, nachher will
Ich zu Euch sprechen!
(auf die Mitte deutend)
Das Labarum hier!
(geht zu Diokletian; die Christen weichen ehrerbietig zurück)
Armer Kaiser, wie warst Du doch verblendet?!
Von Dir muß die Geschichte registriren,
Daß Du so lange mit dem größten Glück
Regiertest, als Du Deine Hände nicht
Befleckt hatt'st mit dem Blute der Gerechten.

Diokletian
(matt, aus der Ohnmacht erwachend).

O, dieser Stimme zaubervoller Klang
Ruft mich noch einmal in das Leben wieder.
(erhebt sich mit Hülfe der Anderen)

Konstantin (freudig).

Der Kaiser lebt?!

Sylvester.

Ach, wol nicht lange mehr.

Diokletian.

Du bist es, Konstantin, o, welches Glück,
Vor meinem Tod Dich noch einmal zu seh'n.
(faßt matt seine Hand)

Sprich nicht — hör' mich nur an, — es geht zu Ende.
Der kluge Fürst — so hieß es — oft — von mir
Er hat die Ford'rung seiner Zeit erkannt,
In jeder Hinsicht dieses mächt'gen Staates.
Es ist nicht wahr! — Die tiefere Bewegung
Verstand ich nicht, — ich ließ mich leider täuschen
Von tück'schen Feinden eures Christenglaubens.
Das ist die Schuld, die mich zu Boden warf;
Du folgtest Deiner inn'ren Stimme, und
Die führte Dich zum wahren, einz'gen Gott.
Ich hörte einmal, Christus hat gesagt,
Wer sich zu mir bekennet vor den Leuten
Zu diesem werde ich mich auch bekennen,
Vor meinem Vater, der im Himmel thront.

Sylvester.

So spricht der Herr, und Du hast recht vernommen.

Diokletian.

So ziehe hin — erfüll' Dein großes Werk,
Das zu vollenden ich nicht würdig war.
Es stürzt mit mir das alte Römerreich
Und aus den Trümmern blüht das ewige,
Und unsichtbare Christenreich empor.
Vergebt mir, Christen, betet auch für mich,
Wie ihr für den Galerius habt gebetet.
Valeria — grüß' die Mutter — lebet wohl!
Ich habe euch ein schweres Loos bereitet;
Es trifft auch euch mein tragisches Geschick,
Vergebt es mir! — Mein Herz hat oft geblutet.
Lebt wohl! Lebt wohl! Vergebt mir alle, alle!
(er stirbt)

Konstantin

(beugt sich voll tiefer Rührung auf ihn; auf seinen Wink bedeckt man die Leiche mit erbeuteten Römerfahnen)

Leb' wohl, Diokletian! Er hat vollendet;

Er hat sich selbst im Leben „Gott" genannt
Im Tod jedoch den wahren Gott erkannt.

(zu seinen Feldherren)

Den Leichnam soll man nach Salona bringen,
Mit kaiserlichen Ehren ihn bestatten,
Als sei er dort, in dem Palast gestorben.
Und Du, Valeria —?

Valeria.

Ach, zu meiner Mutter
Laß mich von diesem theuren Todten eilen,
Damit die Nachricht seines Todes nicht
Sie eh'r ereilet, als ich bei ihr bin.

Konstantin.

Es soll gescheh'n, wie Du es wünsch'st, Valeria.

Valeria

(wendet sich zur Leiche ihres Vaters)
(Bewegung).

Konstantin.

Was giebt es dort?

Sylvester.

Man bringt den Mörder, Herr,
Der diesen alten Kaiser hat getödtet.

Konstantin

(zu Hierokles, der vorgeführt wird)

Du glaubtest, meinen Dank Dir zu gewinnen
Durch diese That des Abscheu's und der Schmach?!
Du hättest mich doch besser kennen sollen.
Wer Menschenblut vergießt, des Blut soll wieder
Vergossen werden! Dieser wird enthauptet.

Hierokles.

Das ist der Lohn! (reißt sich los, zieht einen Dolch aus dem Gewand und stürzt sich auf Konstantin)
So treffe Dich mein Dolch,
Wie jenen And'ren schon mein Schwert getroffen.

Minervina
(wirft sich dazwischen und wird getroffen)
Nicht die geheiligte Person des Kaisers
Sollst Du verwunden, — eher tödte mich!

Hierokles
(wird zurückgerissen, in Ketten gelegt und von Bewaffneten fortgeführt).

Konstantin
(fängt Minervina im Arm auf).

Minervina.
Mein Konstantin!

Konstantin.
(in höchster Ueberraschung und Verzweiflung)
O, Minervina, Du?!
Du lebst, die ich so sehnsuchtsvoll gesucht,
Und die ich schon seit Jahren todt gewähnt?!

Minervina.
Ich lebe, um in Deinem Arm zu sterben!
Erinnerst Du Dich noch, Du mein Geliebter,
Als ich von Dir den letzten Abschied nahm?
Da flehte ich zu Gott um eine Gnade,
Er lasse mich in meiner letzten Stunde,
Nur noch einmal Dein liebes Antlitz seh'n.
Er hat's erfüllt! Ich preise ihn dafür.
(zeigt ihm eine Kapsel)
Hier sind die Blätter jener Rose drin,
Die Du mir damals noch zum Abschied schenktest.
(öffnet die Kapsel; die Rosenblätter fallen heraus)

Sie waren mir das letzte, theure Zeichen
Von aller Liebe, die Du mir geweiht.

Konstantin.

O, Minervina! Höre mich, Geliebte!
Noch laß die Seele nicht zum Himmel flieh'n!
Da ich Dich finde, soll ich Dich verlieren,
Dich, die voll heißer Sehnsucht ich gesucht?!

Minervina.

Du suchtest mich — ich hab' es wohl gewußt,
Jetzt bin ich glücklich — Konstantin, leb' wohl!
Und grüße meinen schönen, stolzen Sohn.
O, wüßtest Du, wie sich mein Herz verzehrte
In heißer Sehnsuchtsqual nach Dir, nach ihm,
Dann wüßtest Du, was ich gelitten habe.
Ach, Engel steigen jetzt vom Himmel nieder
Und weisen mir des Himmels lichte Höh'n.
Mir wird so leicht! — Mir ist's, als ob ich schwebe,
Als ob die Erde unter mir versinkt —
O, möcht' es mir von Gott vergönnet sein,
Daß ich als sel'ger Engel Dich umschwebe —
O, Konstantin — wie wär' die Welt so klein,
Wenn's nicht noch große Thaten in ihr gäbe.

(stirbt.)

Konstantin
(küßt sie; schmerzvoll und in tiefster Bewegung).

Leb' wohl, Du heil'ger Engel, lebe wohl!

(beugt sich weinend über sie.)

Valeria (tröstend zu ihm).

Für Dich ist diese Heilige gestorben;
Ihr Opfer aber galt dem Christenthum!
Als eine heißgeliebte Gattin und
Als eine Mutter, wie man keine sah,

Hat sie dem höchsten Frauenglück entsagt,
Dem heil'gen Glauben Nutzen so zu bringen.
Die große Todte — darfst Du nicht beweinen!
Nicht Thränen sind's, die würdig sie betrauern,
Doch ihr Vermächtniß muß Dir heilig sein!

Konstantin (feierlich).

Ja, ihr Vermächtniß soll mir heilig sein!
Und edler, als mit Thränen will ich trauern.
(Er übergiebt sie Sylvester, Valeria und einigen Leuten, welche sie sanft auf eine Purpurdecke niederlassen. Konstantin nimmt seinen Purpur ab und bedeckt sie; oben auf legt man ein Abbild des Labarum).

Sylvester.

Der würd'ge Bischof Melchiades naht;
Mit der Gemeinde Rom's will er Dir huld'gen.

5. Scene.

Vorige. Bischof Melchiades. Priester. Chorknaben und römische (gut, theilweise auch vornehm gekleidete) Christen.

(Von links in feierlichem Aufzug.)

Das Militär theilt sich und nimmt den Hintergrund und die rechte Seite ein. Rechts im Hintergrunde Römer, rechts vorn und Mitte die Christen, der Bischof an ihrer Spitze. Der Bischof verneigt sich, als er Konstantin sieht, dieser winkt ihm ehrfurchtsvoll grüßend zu. Die Leiche des Diokletian liegt von den römischen Fahnen bedeckt, links; Valeria kniet bei dieser. Minervina liegt rechts, bedeckt von Konstantins Purpur und einem Labarum. Sylvester kniet an ihrer Seite.

Konstantin
(das Labarum ergreifend)

Ihr, die Ihr hier versammelt seid, gleichviel
Ob Christen oder Römer, hört mich an —
Denn Wunderbares hab' ich Euch zu künden.
— Als ich heranzog wider den Tyrannen,

Von dessen Joch ich heute Rom befreit —
Da bangte mir, mit meiner kleinen Schaar
Den Kampf mit solcher Uebermacht zu wagen
Und alle meine Feldherr'n riethen ab.
Mich aber trieb's mit magischer Gewalt,
So sehr mein Herz auch heimlich zagen mochte.
Da wie ich zog mit meinem kleinen Heer,
Erschien uns plötzlich an des Himmels Zelt
Ein leuchtend Kreuz mit einem Glorienschein.
So wie dem Wand'rer in der Wüste wol
Fata Morgana in der Luft erscheint,
Erstrahlte uns, die in der Eb'ne zogen,
Das Kreuz am Himmel leuchtend hell und klar,
Und Alle staunten über dieses Wunder.
Die Nacht darauf lag ich in tiefem Schlaf —
Da schien's, als öffne sich des Zeltes Thür,
Und Engel, die vom Himmel niederstiegen,
Die hoben hoch das Kreuz und sagten mir,
In diesem Zeichen, Kaiser, wirst Du siegen.
(das Labarum hebend)
Am andern Tag ließ ich dies Banner fert'gen,
— Des Christenglaubens heiliges Symbol! —
Und in der Schlacht ward es vorangetragen.
Mir bracht's den Sieg, — den Feinden bracht' es Schrecken,
Wo es erschien, da wichen sie zurück. — —
Drum sollt Ihr nun in Rom mein Bildniß setzen
Mit dem Labarum in der rechten Hand,
Als Zeichen, daß ich Gott, dem Herrn allein
Den wunderbaren Sieg zu danken habe.
Das Christenthum hat endlich doch gesiegt, —
Allmälig will ich's nun zur Herrschaft führen.
Nicht durch Gewalt und stürmisch wilde That,
Nein, durch des heil'gen Geistes milde Waffen.
Ich glaube fest, und harre treulich aus,
Die Saat zu streu'n, — schlägt auch ein einzig Saatkorn
Nur Wurzel, dann hab' ich genug gelebt.

Die Welt beherrschen will ich als Apostel,
Als einer von den Vielen, die voll Muth
Der Liebe unzerstörbar Reich begründen,
Die Kirche Christi fest auf Erden bau'n.

(der Chor beginnt leise hinter der Scene den Gesang, der sich später auf die Scene fortpflanzt)

Und hab' ich dann dereinst mein ganzes Leben
Gewirkt in so erhab'ner Thätigkeit,
Hab' ich das Reich dem Christenthum gegeben,
Dann lebt mein Ruhm in alle Ewigkeit.
Und Jeden soll mein Genius dann umschweben,
Der so wie ich dem Höchsten sich geweiht, —
Des Feinde müssen all' dem Wort erliegen: . . . .
„In diesem Zeichen wirst Du siegen!“

(Chorgesang erbraust jetzt voll mit Trompeten- und Posaunenbegleitung.)

Text des Chorgesangs.

Lasset uns dem Herrn singen, denn er hat sich glorreich verherrlicht.
Der Herr ist mir ein Helfer und Beschützer gewesen zu meiner Rettung!
Herr, wer ist Dir gleich! Du bist verherrlicht durch die Heiligen.
Bewundernswürdig durch Deine Herrlichkeit!

Amen!

Ende des Stückes.

Druck und Verlag
der Patriotischen Vereinsdruckerei u. Verlagsanstalt (Carl Wald)
Berlin SW.

Wald, Carl

In hoc signo vinces! Historisch-apologetisches Drama in 4 Akten von Carl Wald. Den Bühnen gegenüber als Manuskript gedruckt

Berlin (1891)